



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Jahresberichte der höheren Lehranstalten in Preußen

Preußische Auskunftstelle für Schulwesen <Berlin>

**Berlin, Nachgewiesen 1921/22 - 1927/28(1930); damit Ersch.
eingest.**

3. Selbstbetätigung der Schüler.

urn:nbn:de:hbz:466:1-30023

Für die berufskundliche Unterweisung der Schüler der Oberklassen und deren Eltern wurden von den beiden Frankfurter Berufsämtern und der Arbeitsgemeinschaft der Frankfurter Elternbeiräte rechtzeitig vom 20. Oktober bis zum 20. Dezember 1921 achtzehn Vortragsabende veranstaltet, an denen führende Fachvertreter über akademische und andere Berufe sprachen. Diese Vorträge wurden von unseren Primanern und Sekundanern eifrig besucht.

Einen Lehrgang über Berufsberatung veranstalteten die beiden hiesigen Berufsämter vom 27. Juni bis zum 2. Juli 1921. Er sollte die Zusammenarbeit von Schule und Berufsamt besonders berücksichtigen. Vier Mitglieder des Lehrerkollegiums nahmen als Hörer am Lehrgang teil.“ (Wöhler-Realgymnasium, Frankfurt a. M.)

„Je nachdem der Unterricht dazu Gelegenheit bot, hat die Schule dahin zu wirken gesucht, bei den für eine rechte Berufswahl zu erziehenden Schülern Verständnis gerade auch für werktätige Berufe zu wecken, ihnen auch für werktätige Arbeit selber Gelegenheit geboten (besonders im Buchbinden und Gartenbau). Bei Monatswanderungen einzelner Klassen sind größere fabrikmäßige Wirtschaftsbetriebe besichtigt worden. Es ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß bei den an der Frage der Berufswahl interessierten Schülern die Neigung zunimmt, sich einem praktischen Berufe zuzuwenden, während der Zugang zu den akademischen Berufen stark abnimmt. Den Bestrebungen auf dem Gebiete der Berufsberatung soll weiterhin in der Weise Rechnung getragen werden, daß demnächst ein Versuch mit der Ausfüllung berufskundlicher Fragebogen in den dafür in Betracht kommenden Klassen gemacht werden soll.“ (Gymnasium und Realgymnasium, J n s t e r b u r g.)

3. Selbstbetätigung der Schüler.

Um die Schüler an ein selbständiges Auftreten und Handeln zu gewöhnen und ihr Verantwortungsgefühl zu wecken und zu pflegen, hat man ihnen die Möglichkeit gegeben, in gewissem Umfange selbsttätig an der Lösung der Aufgaben mitzuarbeiten, die sich im Schulleben darbieten. Die Schule soll nicht mehr nur eine Anstalt zur Vermittlung bestimmter Kenntnisse und Fertigkeiten sein, sondern sie soll auch Einfluß zu gewinnen suchen auf die Entwicklung des Charakters und der Persönlichkeit der Schüler; sie soll sie anregen, nicht nur das Dargebotene anzunehmen, sondern sich aus eigenem Antrieb mit Dingen zu beschäftigen, für die die Schule keine Zeit hat; sie soll sie anleiten, aus sich herauszugehen, sich ihrer eigenen Kraft und Fähigkeiten bewußt zu werden und die kindliche Scheu zu überwinden. Um dieses Ziel zu erreichen, hat man den Schülern nahegelegt, sich etwas zu schaffen, das man als „Selbstverwaltung“ bezeichnet; sie können Klassengemeinden gründen, Vertrauensleute in den Schülerausschuß wählen und eine Schulgemeinde bilden, um durch diese Organe ihre Wünsche und Anregungen vertreten zu lassen und die Aufgaben, die sie sich selbst stellen oder die ihnen übertragen werden, zu erledigen. Da diese Einrichtungen erst jungen Datums sind, ist es nicht verwunderlich, wenn Schüler und Lehrer noch nicht überall gelernt haben, den rechten Gebrauch von ihnen zu machen; obwohl die Schüler volle Bewegungsfreiheit haben und die Lehrer sich auf die Rolle der Berater und älteren Freunde beschränken, scheinen hier und da doch Verhältnisse mitzusprechen, die einer gleichmäßigen Entwicklung des Gedankens der **Schüler-Selbstverwaltung** wenig günstig sind. Die Erfahrungen, die man damit gemacht hat, waren an manchen Anstalten gut, an anderen nicht; stellenweise begegnete man der Neuerung mit Gleichgültigkeit, an nicht wenigen Anstalten lehnte man sie in der Hauptsache ab. Da die Berichte über die Schüler-Selbstverwaltung in großer Zahl und zum Teil in großer Ausführlichkeit vorliegen, dürfte eine größere Auswahl gerechtfertigt sein.

„Zu Beginn des neuen Schuljahres fand eine neue Abstimmung über die Einrichtung der Schulgemeinde statt. Mit großer Mehrheit wurde die Einrichtung beschlossen. Die bisherigen Beratungen der Schulgemeinde haben bewiesen, wie notwendig diese Einrichtung ist, es zeigte sich, daß das Gemeinschaftsgefühl der Schuljugend noch unentwickelt ist, und daß Gleichgültigkeit gegenüber Fragen der Schulgemeinde und anderer Klassen allgemeiner ist, als angenommen wurde; doch äußerte sich auch immer wieder der Stolz auf die gemeinsame Schule, der Drang nach Besprechung von Lebensfragen, wie sie von den Schülern selbst genannt wurden, und das Verlangen nach stärkerem Erleben, als es der Unterricht zu vermitteln vermag. Gegensätze taten sich auf, von denen man ohne die Schulgemeinde nicht viel vernommen hätte (die verschiedene Wertung der beiden Klassenzüge — Eifersucht untereinander). Es wurden unter anderem besprochen die Grußpflicht, Höflichkeit in der Schule, die Mühenfrage, das sportliche Leben an der Schule, Sauberkeit im Schul-



gebäude und auf dem Hofe, Fluraufsicht durch die Schüler der oberen Klassen, das Baden in den Fulda-Badeanstalten, Badehilfe, aufgabenfreier Nachmittag, das Antreten auf dem Hofe bei schlechtem Wetter, Kriegerwaisenhilfe, Schüler-Experimentier-Übungen; Lehrer Gersch sprach vor der Schulgemeinde über die Anpflanzungen auf dem Schulhofe, Studienassessor Schönberg über das Landerziehungsheim Bieberstein, der Primaner Rofß von der Oberrealschule II über Schülerhilfe bei Siedlungsarbeiten. Die Klassengemeinde ist mehr oder weniger regelmäßig abgehalten worden; wo sie regelmäßig tagte, hat sie geholfen, das Verhältnis zwischen Klasse und Lehrer vertrauensvoller zu gestalten.“ (Realschule und Realgymnasium i. E., Cassel.)

„Die Selbstverwaltung konnte im Jahre 1921 mannigfache Arbeit leisten. Der Schülerausschuß trat durchschnittlich alle acht Tage zusammen, während die Schulgemeinde viermal stattfand. In den Ausschusssitzungen wurde besonders über die äußere Ordnung in der Anstalt gesprochen, so wurde unter anderem die Aufsicht neu geordnet. Auch in der Schulgemeinde, deren Tagesordnung jedesmal vom Ausschuß vorher festgestellt wurde, wurden diesbezüglich manche Wünsche geäußert. Vieles konnte die Selbstverwaltung, besonders ihr wichtigstes Organ, der Schülerausschuß, leisten bei der Vorbereitung der vielen Festlichkeiten, die in diesem Jahre, dem Jubiläumsjahre der Anstalt, stattfanden. So wurden die Vorbereitungen zum Schulfest vom Ausschuß ganz selbständig getroffen. Erfolgreich konnte die Selbstverwaltung noch wirken bei der Werbearbeit gegen das Zigarettenrauchen. Ganz besonders war unser neu eingerichtetes Wanderheim und seine Inneneinrichtung Gegenstand der Sorge des Ausschusses und der Schulgemeinde.

Aus dem Gesagten geht hervor, daß die Selbstverwaltung im Jahre 1921 nicht zwecklos gewesen ist. Besonders der Schülerausschuß entfaltete eine sehr rege Tätigkeit.“ (Staatl. Goethe-Gymnasium, Hannover.)

„Die Schulgemeinde, die finanziell besonders durch die erste Aufführung gefördert war, entwickelte sich erfreulich. Sie beschäftigte sich mit dem Wesen und dem Aufbau der Schulgemeinde selbst, sie gründete ein Lesezimmer, legte die Grundlage zu einer dort aufgestellten Bücherei, zu einer Schulbühne, deren Lichtanlage bereits vorliegt und durch den Theaterfonds sich weiter entwickeln kann. Sie regte die Anschaffung eines Episkops an und behandelte mehrere Themen durch Vorträge Dr. Wynekens und Studienrat Zylmanns über „Das Wesen der Schulgemeinde“ und „Über Wahrhaftigkeit“. Auch wurden Übungen in einer philosophischen und literarischen Arbeitsgemeinschaft abgehalten. Durch die Schulgemeinde wurden auch die anderen Vereine umgestaltet oder beeinflusst, indem besonders der Alkoholgenuß abgelehnt wurde. Sehr erfreulich entwickelte sich der Musik- und der Ruder-Verein.“ (Staatl. Realgymnasium und Gymnasium, Leer.)

„Die Schüler selbstverwaltung hat allmählich feste Formen angenommen. Regelmäßig werden in den Klassen Vertrauensleute gewählt, desgleichen halten Klassengemeinden ihre Sitzungen ab, ein Schülerausschuß, der sich seinen Führer wählt, berät etwa vierwöchentlich über äußere Schuleinrichtungen, macht Vorschläge aller Art über Schulunternehmungen, läßt durch seinen Obmann dem Direktor auch erziehlische und Unterrichtswünsche vortragen, bringt Mißstände zur Sprache usw. Die Schule und insbesondere Klassenleiter und Direktor stehen darum in näherer Beziehung zur Schülerschaft. Die Art, in der Kritik geübt oder Vorschläge gemacht wurden, war durchaus angemessen, so daß die Schule sich der neuen Einrichtungen nur freuen kann. Eine allgemeine Schulgemeinde ist von den Schülern abgelehnt worden.

Zu Aufsichtsdiensten sind die Schüler versuchsweise herangezogen worden. Der Versuch hat zu einem Mißerfolge geführt, da es den Schülern entweder an Autorität gebrach, die Kameradschaft beeinträchtigt wurde oder das Pflichtgefühl versagte. Die Einrichtungen sind wieder abgeschafft. Dagegen hat sich wohl bewährt, daß man die Ausschüsse oder Vertrauensleute dazu anhielt, ihrerseits und von sich aus in geeigneten Fällen auf den Klassengeist im Sinne von Wahrhaftigkeit, Selbstzucht, Offenheit, Tapferkeit und Vertrauen hinzuwirken.“ (Hindenburgschule, Düsseldorf.)

„Auf Antrag der Schulgemeinde war seit dem Winter 1920/21 mit Genehmigung der Konferenz den Schülern der oberen Klassen die Aufsicht in den Pausen übertragen worden. Die Verteilung der Aufsichtgebiete und -zeiten an die dazu Geeigneten erfolgte unter Mitwirkung des Beraters in einem von den Schülern selbst eingerichteten Ausschuß. Dieser richtete auch gemeinsam mit dem Berater eine Strafordnung zur Heranziehung der Säumigen ein. Solange der Berater die Aufsichten ständig überwachte und bei allen Organisationsfragen helfend eingriff — was alles natürlich für ihn unter stärkstem Einsatz seiner freien Zeit möglich war — bewährte sich die neue Einrichtung sehr gut; als aber dieser Teil der Selbstverwaltung — wie es doch der Idee der Einrichtung entspricht — den Schülern wirklich allein überlassen wurde, trat ein entschiedenes, von den Schülern auch offen zugegebenes Versagen ein. Änderungen in der näheren Ausgestaltung dieses

Selbstverwaltungsweiges werden also wohl bedauerlicherweise unvermeidlich sein. Einstweilen finden bis zur anderweitigen Regelung erneute Probeversuche statt.“ (Staatl. Gymnasium und Realgymnasium, Kreuznach.)

„Die Aufsicht in den Pausen, die seit Michaelis 1920 von den Primanern ausgeübt wurde, ist seit Ostern 1921 wieder von den Lehrern übernommen worden, weil die Schüler, die bei der weitverzweigten Lage der Klassenräume allerdings in ausgedehntestem Maße zu diesem Amt herangezogen wurden, die Pausen doch lieber zu ihrer eigenen Erholung benutzen wollten.“ (Realgymnasium und Realschule, Rathenow.)

„Die Selbstverwaltung der Schüler ist im letzten Jahre im bisherigen Umfange beibehalten worden, nur wurde die 1 Jahr lang versuchsweise von den Primanern durchgeführte gesamte Aufsicht während der Pausen wieder wie in früheren Jahren von den Mitgliedern des Kollegiums übernommen. Diese Maßnahme erwies sich als unumgänglich, sobald die Schulzucht und das gute Verhältnis der Schüler untereinander gefährdet erschien. Die Anordnung erfolgte deshalb auch sowohl auf Wunsch der Lehrer- wie der Schülerschaft, nachdem die Unzulänglichkeit des bisherigen Zustandes allgemein erkannt worden war.“ (Oberrealschule, Berlin-Lichterfelde.)

„Im inneren Leben der Anstalt, in der Erziehung für die Gemeinschaft haben sich Klassen- und Schulgemeinde wieder als außerordentlich wertvoll erwiesen. Es wurde insbesondere erstrebt und auch teilweise erreicht, daß die räumlich so getrennten Klassen sich als eine innere Einheit fühlen lernten. Dieser Gedanke wurde durch verschiedene gemeinsame Veranstaltungen, darunter eine schöne Weihnachtsfeier, die von dem Schülerinnenausschuß vorbereitet war, gefördert.“ (Städtische Frauenschule, Stettin.)

„Die Schüler selbstverwaltung steht an der Anstalt noch in den Anfängen, scheint sich aber zu einem brauchbaren Selbstbildungsmittel der Schüler auszuwirken zu lassen. In Klassen- und Schulgemeinden wurden die Schüler veranlaßt, ihr Interesse an dem Wohlergehen der Anstalt zu bekunden, und zu tätiger Mitarbeit angespornt. Wertvoll war in dieser Hinsicht die erfolgreiche Beaufsichtigung jüngerer auswärtiger Schüler auf Bahnhof und Bahnfahrt durch ältere Kameraden, um sie so den Gefahren leichtsinniger Lektüre zu entziehen. Die Versuchungen sind, wie sich herausgestellt hat, erheblich. Auch bei Schul- und Kirchenaufsicht leisten die Schüler der Oberklassen schätzenswerte Dienste.“ (Städtisches Gymnasium mit Realprogymnasium, Biersen.)

„Aus eignen Mitteln schickte die Schülerschaft 2 Schüler der beiden obersten Klassen im November zum allgemeinen Schülertag in Hannover. Sie gab diesen den Betrag von 700 Mark, den sie überdies freiwillig gesammelt hatte, für die Hindenburgspende mit. Hochbefriedigt kehrten die beiden Vertrauensschüler aus Hannover zurück, vor allem voll Stolz darüber, daß der Generalfeldmarschall persönlich mit ihnen gesprochen hatte.“ (Evangelische Realschule I, Breslau.)

„Im Winter wurde ein Schülerehrengericht geschaffen, bestehend aus einem Primaner als Vorsitzenden, vier Primanern als Beisitzern und einem Herrn aus dem Lehrerkollegium als Berater. In einem Falle trat das Ehrengericht mit Erfolg in Tätigkeit.“ (Staatliches Gymnasium, Schneidemühl.)

„Daß einigen Schülern wegen schlechten Verhaltens von der Schulgemeinde ein Tadel ausgesprochen wurde, gilt als gutes Zeichen, und es steht zu hoffen, daß auch fürderhin die Schulgemeinde auf die einzelnen Schüler von heilsamem Einfluß sein und sie zur Selbsterziehung und Selbstverwaltung heranbilden wird.“ (Staatliches Gymnasium i. G., Pr. Friedland.)

„Es ist im Schuljahr 1921/22 der Versuch gemacht worden, die Schüler selbstverwaltung nach allen Richtungen hin mit regem Leben zu erfüllen. Zum Berater des Schülerausschusses wurde im Anfang des Jahres Dr. Groß gewählt. Erfüllt von der Überzeugung, daß es in erster Linie Aufgabe unserer Schulen sein muß, selbständige, charaktervolle Persönlichkeiten aus ihren Schülern zu bilden, und daß die Schüler selbstverwaltung, richtig ausgebaut und gepflegt, ein durchaus geeignetes Mittel für die Erziehung in diesem Sinne ist, hat der Berater einen großen Teil seiner Zeit dem Ausbau der Schüler selbstverwaltung gewidmet und in einem Vortrag vor den älteren Schülern und den Eltern über „Disziplin und Schüler selbstverwaltung“ seine Ansicht entwickelt. Von größter Bedeutung erscheint es ihm, daß die Schüler selbstverwaltung sich nicht erschöpft in äußerer Selbsttätigkeit, in der Aufrechterhaltung der Ordnung, im Leben in dem Ruderverein, Turnverein, Wandervogel; der Schülerausschuß, der das ganze Gebiet der Schüler selbstverwaltung beherrscht, muß vielmehr auch sonst in regster Weise an den Aufgaben der Schule mitarbeiten durch Vertiefung in Fragen, die im Unterricht angeregt werden, oft aber nicht eingehender besprochen werden können, z. B. literarische, staatsbürgerliche, die Kunst angehende Fragen, durch Unterstützung der Arbeit der Schule bei den Aufgaben der Erziehung, indem an die Stelle der Erziehung durch die Lehrer im Schülerausschuß und durch ihn in den oberen

Klassen Selbstzucht tritt und indem die Schüler den Kampf gegen das gefährlichste Gift der Schule, die Unwahrhaftigkeit und Lüge, selbst in die Hand nehmen. Er muß auch für Fragen Interesse zeigen, die aus dem Rahmen des Unterrichts fast ganz herausfallen, aber die Schüler nahe angehen, z. B. die Frage der Berufsberatung. Schließlich ist es wünschenswert, daß er die Beziehung zum Elternbeirat, überhaupt zu den Eltern aufrecht zu erhalten sich bemüht.

Es war eine größere Anzahl von Vorträgen geplant. Gesprochen wurde über das Thema „Sport, Turnen und Spiel“, über „Schüler selbstverwaltung“, über „Die Fremdenlegion“. Auch eine Schülerzeitung wird seit dem Winter von dem Schülerausschuß herausgegeben. Sie bietet zunächst dem Schülerausschuß und den Vereinen der Anstalt Gelegenheit, über die vorhandenen Bestrebungen näher aufzuklären und Mitteilungen an die Schüler und Eltern gelangen zu lassen. Dann soll die Selbstständigkeit der Schüler im Unterricht, in privater Beschäftigung, in der Erziehung durch Aufsätze, Anregungen, Mahnungen und Warnungen ihren Ausdruck in ihr finden, die älteren Schüler sollen ihre gleichalterigen oder jüngeren Kameraden bewußt mitbilden und miterziehen helfen. Die Schülerzeitung soll die erreichte Höhe selbständigen Denkens und selbstständiger Arbeit in allen Unterrichtsfächern widerspiegeln, und die Eltern sollen aus ihr ersehen, was ihre Söhne leisten können und welcher Geist sie erfüllt.“ (Körnerschule, Berlin-Cöpenick.)

„Am 23. 4. 1921 versammelten sich im Saale des Gymnasiums die Schüler der Klassen VI—VII zu einer Abstimmung über die Einführung der Schulgemeinde. Die Mehrheit stimmte für Annahme. Nach Maßgabe der amtlichen Verfügung wurden dann der Schülerausschuß und der Berater gewählt. Später arbeitete eine Kommission, die der Schülerausschuß bestimmte, die Geschäftsordnung der Schulgemeinde aus, die von dieser einstimmig angenommen wurde. Dann begann die Tätigkeit der Schulgemeinde in der Weise, wie sie im Erlaß vorgesehen ist. Die Schüler stellten schriftliche Anträge an den Schülerausschuß, dieser beriet sie vor und legte sie der Schulgemeinde zur Abstimmung vor oder lehnte sie ab. Wegen Mangels an Verhandlungsstoff konnte nicht, wie der Erlaß bestimmt, monatlich eine Tagung der Schulgemeinde stattfinden; dafür wurden dann die Sitzungen zweier Monate auf zwei aufeinanderfolgende lehrplanmäßige Stunden gelegt. Von der Begründung der Schulgemeinde an fanden bisher fünf Tagungen statt, die letzte im Dezember 1921. Von den Anträgen, die vor die Schulgemeinde gelangten, wurden einige von der Schülerschaft in der klaren Erkenntnis zurückgewiesen, daß sie in Inhalt und Form den Rahmen des Erlasses überschritten. An die Lehrerkonferenz wurden folgende acht Anträge gestellt: 1. Antrag auf Einführung einer Einheitsmütze anstelle der bisherigen Klassenmützen. 2. Antrag auf Ersatzarbeiten für Klassenarbeiten, von denen nicht mindestens die Hälfte als „genügend“ bezeichnet ist. 3. Antrag, den Gebrauch der Kuzschrift bei schriftlichen Arbeiten, die nicht zur Beurteilung vorgelegt werden, zu gestatten. 4. Antrag, daß die Kosten für Instandsetzung von Klassengegenständen, soweit sie nicht nachweislich von Schülern ausgeführt ist, die Schule trägt. 5. Antrag, in den Pausen den Schülern der Klassen VI—VII die Benutzung der Turnhalle und Turngeräte zu gestatten. 6. Antrag auf Aufnahme der Schülerschaft in eine Unfallversicherung. 7. Antrag auf Abschaffung der Rangordnung in allen, besonders in den untersten Klassen. 8. Antrag auf Veranstaltung von Theaterfahrten der oberen Klassen nach Königsberg. — Von diesen Anträgen wurden der 2., da bereits seit Jahren danach verfahren wird, der 4., weil selbstverständlich, der 5. wegen der Haftpflicht von der Lehrerkonferenz abgelehnt; der 1., 3., 6. und 8. fand grundsätzlich Zustimmung, auf den 7. Antrag hin wurde zunächst die Abschaffung der Rangordnung in den oberen Klassen (VI und V) beschlossen.“ (Gymnasium, Bartenstein.)

„Die erste Vollversammlung der Schulgemeinde fand im April statt. Es wurde der neue Siebener-Ausschuß vorgestellt. Der Vorsitzende nimmt sogleich Gelegenheit, für zugegangene Geldspenden für Sportzwecke zu danken, das Gelingen des Abiturientenballes zu erwähnen und seinen Veranstaltern zu danken; außerdem teilt er die Verteilung der Schulämter, der Bibliothek- und Kartenverwaltung und der Auskunftsstelle für Wahlfreiheitsfragen mit. Die Neueinrichtung der Radkammer und das Stattfinden eines Stenographiefurses an der Schule wird mitgeteilt.

In der nächsten Vollversammlung im Juni wird zunächst ein Antrag der Untersekunda auf Bewilligung des Stimmrechts nach kurzer Debatte abgelehnt. Dann wurde das Fest zur Einweihung des Wanderheims besprochen und in allen Punkten festgelegt. Im weiteren Verlauf der Sitzung wird die Tätigkeit des Turnausschusses heftig kritisiert und daraufhin ein neuer gewählt. Auch auf den Mangel an Mitteln zur Aufrechterhaltung und Förderung des Sportbetriebes an unserer Anstalt wird hingewiesen und entweder eine Sammlung unter den Schülern oder eine neue Aufführung geplant. In der folgenden Versammlung wird der Plan zu dem Sportfest, das am 23. September auf dem Hochschullspielplatz stattfinden sollte, festgelegt. Auf Fragen der Schulordnung wird von dem Vorsitzenden des Siebenerausschusses hingewiesen. An dem Betrieb der Turn-

spiele in Dahlem wird eine umfassende Kritik genommen und eine Neuordnung und Abhilfe sicher in Aussicht gestellt. Über eine geplante Groß-Berliner Schülerzeitung wird Bericht erstattet, aber eine Beteiligung an diesem Unternehmen abgelehnt.

Die nächste Schulgemeinde findet im November statt. Der Vorsitzende des Siebenerausschusses kann berichten, daß die Sammlung und die Veranstaltungen zu Gunsten der Errichtung eines Gefallenendenkmals erfolgreich waren und die Summe, die erforderlich ist, restlos aufgebracht wurde. Über die Anbahnung eines freundschaftlichen engen Verkehrs mit der Patenschule des Gymnasiums in Lima (Peru) wird Bericht erstattet und die weitere Führung der Angelegenheit dem Berichterstatter aufgetragen. Dann wird über Mißstände in der Schülerbibliothek beraten und eine Kommission zur sofortigen Ausarbeitung von Abänderungsvorschlägen ernannt. In der nächsten Vollversammlung erstattet dann auch die Kommission eingehenden Bericht, und nach umfangreicher Debatte wird die Angelegenheit erledigt. Der Kern der gefaßten Beschlüsse ist folgender: Diese Neuordnung gilt probeweise für ein halbes Jahr. Freie Entnahme der Bücher besteht nur noch für diejenigen, die ein Pfandgeld von 20 Mark hinterlegen, die übrigen empfangen die Bücher allein durch die Bibliothekare, wobei noch ein Benutzungsgeld von 5 Mark zu entrichten ist.

In der Vollversammlung im Februar lag ein Antrag vor, daß zur Förderung einer gründlichen Kenntnis des Friedensvertrages eine Broschüre verbreitet und Vorträge gehalten werden sollen. Nach ausführlicher Aussprache wird der Antrag im Grundsatz gebilligt und fürs erste der Besuch der Ausstellung über den Friedensvertrag beschlossen.

Die letzte Vollversammlung fand im April statt. Ein Antrag auf Einrichtung einer Sammlung gebrauchter Schultexte wird angenommen. Darauf wird eine Kritik an den Schüler-Aufsichten geübt, worauf einem Schüler weitgehende Vollmachten und der Auftrag erteilt wird, in der nächsten Vollversammlung über seine Pläne zu berichten. — Im ganzen fanden 7 Sitzungen statt.“ (Reform-Gymnasium und Realgymnasium, Berlin = Grunewald.)

„Das Präfektensystem hat sich weiterhin bewährt und den Rahmen für die Durchführung neuer Aufgaben, die an die Schule herantreten, abgegeben.

Die Schüler beteiligten sich in umfangreichem Maße an den Veranstaltungen der „gemeinnützigen Vereinigung Kunst und Jugend“, welche die künstlerische Erziehung der Jugend durch Darbietung hochwertiger künstlerischer Vorführungen zu billigen Preisen fördert. Die erforderlichen organisatorischen Arbeiten wurden fast ausschließlich von den Präfekten geleistet. Diese bilden auch die Hauptstütze der an der Schule bestehenden Schülergruppe des Vereins für das Deutschtum im Ausland und haben für die Patenschule, das Realgymnasium in Preußisch-Stargard, ansehnliche Beträge aufgebracht.

Die enge Verbindung zwischen den älteren und jüngeren Schülern ist von den Präfekten weiterhin gepflegt worden. Sie nahmen auch meist an den Versammlungen und Veranstaltungen der Klassen teil, mit deren Obhut sie betraut sind.

Im Landheim wurden die älteren Schüler in ihrer Gesamtheit stärker zur Beaufsichtigung der jüngeren herangezogen, insbesondere beim Arbeitsdienst im Garten, bei sportlichen Übungen, beim Baden und Schwimmen u. a. m.

Die Tätigkeit der Schulversammlung hat im letzten Jahr etwas nachgelassen, indem es verschiedentlich an hinreichendem Beratungstoff fehlte. Doch ist im ganzen die den Schülern gebotene Gelegenheit zur Selbstbetätigung, sowie zur Ausbildung und Bewährung der Selbstständigkeit in zunehmendem Maße ergriffen und genutzt worden.“ (Realgymnasium „Musterschule“, Frankfurt a. M.)

„Die Schüler fangen an, sich in den Geist der Selbstverwaltung hineinzufinden. Das kommt auch darin zum Ausdruck, daß nicht mehr, wie früher, die Großmäuler zu Sprechern gewählt werden, sondern Jungen mit praktischem Blick und besonnenem Wesen, ohne daß es hierbei irgendwelcher Beeinflussung seitens der Lehrer bedurft hätte. Auch traten die Schüler bereits mit eigenen Gedanken im Sinne der Selbstverwaltung hervor, so bei Veranstaltung des Sportfestes am 17. August. Es wurde freilich auch jetzt die Beobachtung gemacht, daß sich das Haupt, wenn nicht gar einzige Interesse der Schüler in ihrer Gesamtheit um die genaue Einhaltung der schul- und arbeitsfreien Tage und um sportliche Veranstaltungen dreht.“ (Kneiphöfisches Gymnasium, Königsberg i. Pr.)

„Durch 3 Einrichtungen ist den Schülerinnen die Möglichkeit gegeben, an der Verwaltung der Schule teilzunehmen, durch die Sprecherinnen, durch die Klassengemeinde und durch die Schulgemeinde.

Jede Klasse wählt halbjährlich ihre beiden Sprecherinnen. Bisher kamen die Sprecherinnen der Klassen 8—4 einschl. zusammen, um über Schulangelegenheiten zu sprechen und Vorschläge vorzubringen. Die Zu-

sammenkünfte waren zeitweise unregelmäßig, in letzter Zeit regelmäßig jeden Sonnabend, damit bei unserer großen Schule wenigstens die Sprecherinnen sich kennen lernen. Anfangs herrschte große Begeisterung. Man sah das Ziel, die Bedeutung der Schüler selbstverwaltung, und strebte mutig drauf los. Doch bald merkte man, daß man wohl das Endziel hatte, aber nicht die nächsten Schritte zu tun wußte. Es kam zu Zusammenstößen mit Lehrern, die diese Arbeit der Schülerschaft nicht verstanden oder falsch deuteten. In den Klassen fand der Gedanke der Schüler selbstverwaltung nur geteilten Beifall. Dazu kam die ziemlich ungeschickte Führung der letzten zwei Jahre. Die Begeisterung hatte sich schon bald verloren, der Schülerinnenausschuß wußte nicht, auf welche Grundlagen er aufbauen und wie er vorgehen konnte, er war zu einer ziemlich unfruchtbaren Einrichtung der Schule geworden. Nur manchmal zeigte sich Leben in der Versammlung, als z. B. über den Deutschunterricht und das letzte Schulfest gesprochen wurde. Trotz der geringen Erfolge wurde der Gedanke abgelehnt, die Schüler selbstverwaltung aufzugeben. Man hatte doch allgemein das Gefühl, ein wertvolles Geschenk erhalten zu haben, dessen Gebrauch man nur erst noch lernen müsse. In jüngster Zeit hat der Schülerinnenausschuß ein anderes Gesicht bekommen. Der Erlaß, der die Schüler selbstverwaltung ins Leben gerufen hatte und dessen einzelne Bestimmungen in den letzten Jahren in Vergessenheit geraten waren, wurde wieder bekannt gegeben und der Ausschuß wieder auf die richtige Grundlage gestellt. Er setzt sich jetzt nur aus den Sprecherinnen des Oberlyzeums und der I. Klassen zusammen. Ich hoffe, daß dieser kleine Kreis nicht so schwerfällig arbeitet und nennenswerte Vorschläge zur Sprache bringt. Über die Klassengemeinde kann ich kein allgemein gültiges Urteil fällen. Ob ihre Einrichtung wertvoll ist, das hängt sehr von der Persönlichkeit des Klassenleiters und von dem Geist der Klasse ab. Es kann schon vor dem Erlaß eine gute Klassengemeinschaft bestanden haben. Immerhin muß man sich freuen, daß den Klassen das Recht gegeben ist, in einer lehrplanmäßigen Stunde eine gemeinsame Angelegenheit zu beraten. Es ist nur schade, daß manche Lehrer aus Sorge, mit dem Pensum nicht fertig zu werden, die Klassengemeinde nicht zustande kommen lassen. — Die Schulgemeinde besteht leider nicht an unserer Schule. Ich halte ihre Einrichtung gerade an unserer großen Schule für sehr wertvoll. Die Vertrauensschülerinnen allein können die Verbindung zwischen Lehrer- und Schülerschaft nicht herstellen. Es ist eine Gemeinschaft nötig, in der wichtige Fragen, die augenblicklich die Schülerinnen beschäftigen, verarbeitet werden. Die Schulgemeinde müßte durchaus von den Schülerinnen gestaltet werden. Durch die Schulgemeinde kann der Gedanke der Schüler selbstverwaltung auch wirklich in die ganze Schule getragen werden, nämlich der Gedanke, daß wir vom teilnahmelosen Geführtwerden zur Verantwortlichkeit für das Ganze und zur Mitarbeit kommen müssen.“ (Stadt. Lyzeum mit Oberlyzeum, Cassel.)

„Der im vorigen Bericht erwähnte Niedergang des Interesses und der Arbeitslust hat zunächst auch in diesem Jahr verstärkt angehalten. Zwar hat der Ausschuß im Sommerhalbjahr noch ein gut gelungenes Sommerfest in Schildhorn veranstaltet, bei dem „Die zertanzten Schuhe“ zur Aufführung gelangten, sonst aber hat der Schülerausschuß recht wenig gearbeitet und nur selten Sitzungen abgehalten. Demgemäß verliefen auch die Sitzungen der Schulgemeinde, da sie schlecht vorbereitet waren, wenig erfreulich. Auch die Aufsicht versagte immer mehr. Nur einige Klassengemeinden zeigten etwas regeres Leben.

Einige der Ursachen habe ich schon im vorigen Bericht angegeben, zu ihnen kommen einige andere. Der Vorsitzende des Ausschusses war ein zwar gewissenhafter und in Ausführung bestimmter Aufgaben eifriger und zuverlässiger Schüler, es fehlte ihm aber der für die Eigenschaft als Führer nötige kleine Überschuß an Optimismus, der in Widerständen und Schwierigkeiten nur einen Ansporn zu stärkerer Gegenwirkung sieht, und infolgedessen fehlte es ihm an der Gabe, andere mit sich fortzureißen, eine für einen Führer unbedingt nötige Eigenschaft. Tatsächlich vollzog sich ja auch unter ihm der ganze Rückgang, nachdem wir während des Krieges und auch noch nachher trotz der ungünstigen Verhältnisse — ständiger Abgang der älteren Schüler — einen stetigen Aufschwung zu verzeichnen hatten. Seinen guten Willen und seine fleißige Arbeit innerhalb der ihm von der Natur gesteckten Grenzen will ich dabei durchaus nicht bezweifeln, ich kann sie vielmehr nur rühmend anerkennen.

Vielleicht hat es auch etwas zum Erlahmen des Interesses beigetragen, daß zwei Herren des Kollegiums, die sich in hervorragendem Maße um die Veranstaltungen aus dem Gebiete der Kunst verdient gemacht haben, ihre Anforderungen etwas zu hoch ansetzten und im Eifer für ihre Bestrebungen den Schülern nicht mehr in genügendem Maße das Gefühl ließen, daß sie selbst in eigener Veranstaltung tätig wären, daß sie vielmehr nur die Mitwirkenden bei Veranstaltungen der beiden Herren wären. Ich halte es für sehr wichtig, daß man den Schülern das Gefühl des Selbstschaffens läßt und daß man selbst, wenn auch vielfach nur scheinbar, nur der Helfer bleibt. Es ist gar nicht so schwer, die Schüler durch gelegentliche Bemerkungen dahin zu bringen, daß sie Vorschläge machen, von denen sie glauben, daß es eigene seien, trotzdem sie ihnen in Wirklichkeit suggeriert

sind. Auch die Ausführung soll man ihnen möglichst selbst überlassen, sie merken die Grenzen ihres Könnens bald selbst und suchen Hilfe, und dann hat man gewonnenes Spiel, dann ist man der Freund und Helfer, nicht der Veranstalter, in dessen Dienst die Schüler ge- oder mißbraucht zu werden zu glauben geneigt sind.

Leider läßt auch die Anteilnahme noch bei einem Teile des Lehrerkollegiums zu wünschen übrig; es ist das allerdings nicht so schlimm, wenn die Stellung zur Selbstverwaltung sich nur auf Gleichgültigkeit beschränkt. Schlimmer war es, daß die Primen z. T. nicht nur versagten, besonders die Ostoberprima — Folgen der Kriegs- und Nachkriegszeit —, sondern daß sie z. T. gegen die Sache arbeiteten. Das war mit ein Hauptgrund für den wenig erspriechlichen Verlauf der Schulgemeinden. Schließlich kam es zu einem Antrage auf Aufhebung der Schulgemeinde mit der bekannten Begründung, daß die Mehrzahl der Schüler nichts mehr von ihr wissen wolle. Wie wenig Wert solche Anträge und diese Begründung haben — sie wiederholten sich regelmäßig von Zeit zu Zeit, bald ist es der Ausschuß, bald die Schulgemeinde, die abgeschafft werden sollen, und nehmen leider viel Zeit unnütz in Anspruch — zeigte sich auch hier wieder: bei der Abstimmung trat für den Antrag, nachdem fast nur Redner für ihn gesprochen hatten, nur ein winzig kleiner Bruchteil der Versammlung ein.

Alles in allem war die Lage gegen Ende des Jahres 1921 so, daß ein Pessimist wohl von einem Versagen, einem Niederbruch hätte reden können. Ich selbst habe die Sache nie so tragisch aufgefaßt, ich wußte aus langjähriger öffentlicher und Vereinstätigkeit, daß bei allen Einrichtungen mit einer Zeit des Stillstandes oder gar des Zurückgehens zu rechnen ist. Selbst der Erwachsene ist geneigt, das Gute, das ihm aus einer Einrichtung erwächst, bald als etwas Selbstverständliches hinzunehmen und nur die etwaigen Unbequemlichkeiten zu sehen, und daraus ergibt sich dann eine gewisse gefährliche Gleichgültigkeit, die die tätige Mitarbeit hemmt und für die Wühlarbeit der Gegner einen guten Boden schafft. Ebenso sicher aber kommt auch der Zeitpunkt, wo sich das Versagen von Einrichtungen zuerst einzelnen, dann immer mehr Beteiligten bemerkbar macht — „weißt, was du besessen, erst wenn du's verloren“ — und diesen Zeitpunkt gilt es abzuwarten und für die Grundlegung des Wiederaufbaus auszunützen.

Dieser Zeitpunkt schien mir im Dezember vorigen Jahres gekommen. Ich berief bei passender Gelegenheit alle Schüler in die Aula, legte ihnen die Sachlage klar und zeigte ihnen, daß sie sich selber schädigten, wenn sie weiter im Fahrwasser des letzten Jahres segelten. Ein gewisser Erfolg zeigte sich sofort in dem besseren Funktionieren des Aufsichtsdienstes. Immerhin war der Erfolg noch nicht durchgreifend. Für die Weihnachtsfeier fanden sich nicht genug freiwillige Kräfte, und so entließ ich die Schüler zu Weihnachten nach einer ganz nüchternen, geschäftsmäßigen Zusammenkunft in der Aula, nachdem ich mein Bedauern darüber ausgesprochen hatte, daß wir diesmal die in früheren Jahren so schöne Feier entbehren mußten. Wie ich von vielen Seiten hörte, hat das auf einen großen Teil der Schüler einen tiefen Eindruck gemacht und Anlaß zur inneren Einkehr gegeben. Ende Januar benutzte ich dann einen „Fall“, um die Schüler wieder zusammenzuberufen und ihnen nochmals gründlich ins Gewissen zu reden. Ich setzte ihnen dann kurz noch einmal das Wesen und den inneren und äußeren Wert der Selbstverwaltung auseinander, zeigte ihnen, daß ihre Gewährung ein Zeichen des Vertrauens zur Schülerschaft sei, daß sie — von hoffentlich einzelnen böartigen Elementen abgesehen — den Willen und die Kraft habe, am Wohle der Gesamtheit mitzuarbeiten, daß ein solches Vertrauen aber nur bestehen könne, wenn es durch die Tat gerechtfertigt würde. Insbesondere machte ich die Schüler darauf aufmerksam, daß meine äußeren Vergünstigungen, von denen einige die Schüler zu der Zeit sehr nahe berührten, nur unter dieser Voraussetzung gewährt werden könnten, nur dann nämlich, wenn die Schülerschaft zeigte, daß sie aus sich heraus Ordnung zu schaffen und zu erhalten strebe. Es fehle in der Schülerschaft nicht an Stimmen des Bedauerns über den Niedergang der Selbstverwaltung, dabei aber dürfe es nicht bleiben, das Bedauern müsse sich in die Tat der Erneuerung umsetzen. Während des Krieges sei trotz der schwierigen Verhältnisse — ständiger Abgang der älteren Schüler — die Schüler selbstverwaltung nicht nur nicht niedergegangen, sie sei im Gegenteil ständig gewachsen und gekräftigt. Was damals möglich gewesen sei, müsse und werde sich auch jetzt schaffen lassen. Der Erfolg war, daß mich am folgenden Tage die D I I D bat, an einer Klassensitzung teilzunehmen und ihnen auseinanderzusetzen, wie ich mir den Neuaufbau dachte. Es wurde beschlossen, die oberen Klassen zu einer gemeinsamen Sitzung zusammenzuberufen, in der dann der Beschluß gefaßt wurde, eine Schulgemeinde einzuberufen und durch sie den bestehenden Ausschuß aufzulösen. Da ich aber von der Verhandlung der Sache in der Schulgemeinde nur unnütze Redereien und Mißstimmung befürchtete, so berief ich den Ausschuß zusammen und legte ihm nahe, freiwillig zurückzutreten und so die Bahn für Neuwahlen freizumachen. Dieser Vorschlag wurde einstimmig angenommen, und so konnten noch in derselben Woche die Neuwahlen stattfinden.

Gleich in der ersten Sitzung des neuen Ausschusses zeigte sich, daß ein neuer Geist eingezogen, daß Arbeitswille vorhanden war. Der neugewählte Vorsitzende, ein Unterprimaner, hat, glaube ich, alle die für einen „Führer“ nötigen Eigenschaften. Das Interesse der Schüler ist sehr gewachsen, die Aufsicht arbeitet fast reibungslos, und wie mir von verschiedenen Seiten versichert wurde, hat der Zusammenhang zwischen den Schülern, insbesondere die Bekanntschaft und der Verkehr unter den Schülern verschiedener Klassen, wieder gewonnen. Gerade der Kampf gegen die in der Großstadt so große Gefahr der „Atomisierung“ der Schülerschaft aber war es, die mich im Jahre 1910 bewog, die Selbstverwaltung einzuführen.

In seiner zweiten Sitzung griff der Ausschuß einen früher schon öfters erörterten Plan wieder auf, der aber teils aus Mangel an Interesse, teils weil es an geeigneten Räumen fehlte, nie zur Ausführung kam, die Einrichtung eines Lesezimmers.

Nachdem die Sache gründlich besprochen war, wurde sie in der Schulgemeinde vorgetragen. Auch diese Sitzung zeichnete sich gegenüber denen des vorhergehenden Jahres sehr vorteilhaft aus. Die geschäftlichen Angelegenheiten — die Gefahrenrede aller Versammlungen in bezug auf unnütze Redereien — wurden ohne viel Worte glatt erledigt, die Aussprache über die Lesezimmer verlief fruchtbringend. So war die Stimmung für eine Sammlung vorbereitet, die so gut verlief, daß bald an die praktischen Vorarbeiten gegangen werden konnte. Am 1. Mai konnten die Lesezimmer, von denen das eine nach Bedarf als Vereins- und Versammlungszimmer dient, eröffnet werden. Es ist täglich in der 6. Stunde und außer Freitag von 5—7 geöffnet und erfreut sich regen Besuches.

Alles in allem dürfen wir wohl sagen, daß wir den Niedergang überwunden haben und daß wir wieder auf dem aufsteigenden Ast der Kurve sind. Wie lange das andauern wird, läßt sich natürlich nicht ermessen, da das von zu vielen unberechenbaren Umständen abhängt. Wir hoffen, daß die jüngeren Schüler sich wieder mehr als das in der ersten Nachkriegszeit der Fall war, in den Gedanken der Mitarbeit am Gesamtwohl einleben und dann auch weitere gute Führer stellen werden. Wenn sich dann stets auch einzelne Lehrkräfte der Sache annehmen und die übrigen mindestens aller Gegenarbeit enthalten, dann dürfen wir wohl auf eine günstige Zukunft hoffen. Man kann wohl auch heute noch den auf der Direktorenkonferenz in Elberfeld geltenden Ausspruch als in weitem Maße berechtigt anerkennen: „Wenn die Schüler selbstverwaltung nicht gedeiht, so liegt es am Lehrerkollegium.“ (Werner Siemens-Realgymnasium, Berlin-Schöneberg.)

„Die Schulgemeinde trat gewöhnlich jeden Monat zusammen. Da sich bei den Schülern das Empfinden verstärkte, daß die Schulgemeinde nicht durchweg die doch so erwünschte fruchtbare Arbeit leistete, sondern hin und wieder Freude am Debattieren fand, haben sie am Ende des Schuljahres in einer Entschließung gebeten, daß die Schulgemeinde nur tagen solle, und zwar nicht durchaus in einer lehrplanmäßigen Schulstunde, wenn Angelegenheiten zur Verhandlung stünden, die dem Schulinteresse wirklich förderlich sind.“ (Staatliche Friedrichsschule, Gumbinnen.)

„Klassengemeinden sind auch in diesem Jahre nur vereinzelt gewünscht, wenn irgendeine brennende Frage vorlag, die Schulgemeinde ist abgelehnt worden.

Das Interesse der Schüler an diesen Einrichtungen ist nicht groß. Wenn es nicht von Zeit zu Zeit durch das Kollegium angeregt würde, würde es ganz einschlafen. Der Lehrer kann aber nicht immer selbst mit Fragen an die Schüler herantreten, das wird leicht als Zwang aufgefaßt. So bleibt nur übrig abzuwarten, ob mit der Zeit die Jugend für derartige Einrichtungen reifer werde.“ (Bessel-Oberrealschule, Königsberg i. Pr.)

„Zu Beginn des Schuljahres 1921/22 trat der aus je zwei Vertretern der Klassen Untersekunda bis Prima, sowie dem Vorsitzenden des an der Anstalt bestehenden Schülersportvereins gebildete Schülerausschuß zusammen und erwählte zu seinem Berater Studienrat Halby. Die Bildung einer Schulgemeinde wurde mit großer Mehrheit abgelehnt. Das Interesse der Schüler an der Schüler selbstverwaltung war aber derart erlahmt, daß der Schülerausschuß im Laufe des Schuljahres 1921/22 auch nicht ein einziges Mal das Bedürfnis hatte, zu einer Sitzung zusammenzutreten. Auch Klassengemeinden fanden nur vereinzelt statt, und die Erörterungen in ihnen drehten sich in der Hauptsache um die Vorarbeiten zu Schülerausflügen, sportliche Unternehmungen der Klassen und um die Verteilung und Begrenzung der häuslichen Arbeiten.“ (Staatliches Reform-Realgymnasium, Goldap.)

„Das Interesse für die Schulgemeinde ist entschieden zurückgegangen, was sich auch in dem Beschlusse zeigt, daß die Zusammenkünfte nicht mehr monatlich einmal, sondern nur bei Bedarf stattfinden sollen. Die Termine und Programme der Tagungen werden von dem Schülerrat, der sich aus den Vertrauensleuten der

Klassen D I — U II zusammensetzt, vorgeschlagen und vom Anstaltsleiter festgesetzt. Im Berichtsjahre fanden 6 Schulgemeindefitzungen statt, die jedesmal zwei Stunden — 5. u. 6. Unterrichtsstunde — dauerten. Die Sitzung wurde stets mit einem Vortrage eröffnet; ihre Themen waren: 1. Dante. Studienrat Dr. Wiske, der Leiter der Schulgemeinde. — 2. Schulgemeinden in Siebenbürgen. Studienrat Dr. Bredner, früherer Schüler eines Siebenbürger deutschen Gymnasiums. — 3. Über den Begriff Staat. — 4. Das Wesen der politischen Parteien der Gegenwart. — Von Schülern wurde gesprochen: 1. „Über den Schulgemeinde-Ring“. 2. „Gegen das Zigarettenrauchen“ im Interesse der Gesundheit und der nationalen Sparsamkeit. — 3. Über eine „Schulgemeindezeitung“ für alle Schulen Groß-Berlins. — 4. Über Bibelkränzchen der Schüler.

Der letzte Vortrag war der erste einer geplanten Reihe: Die Schüler sollen veranlaßt werden, über die Vereine und Zirkel, denen sie angehören, ihren Kameraden in der Schulgemeinde Auskunft zu geben. Auf diese Weise soll ein Gesamtbild der Bewegungen unter der heutigen Jugend gewonnen werden. Eine Beteiligung der Anstalt an dem „Schulgemeinde-Ring“ und an der „Schulgemeindezeitung“ wurde abgelehnt. Folgende kleinere Anregungen und Fragen kamen noch zur Debatte: Anschaffung von Bilder-Wechselrahmen für die Klassenzimmer. — Morgengebet. Neben der herkömmlichen festen Form soll auch eine freiere statthaft sein. — Geldsammlung für die Schülerbibliothek. — Spielnachmittag, arbeitsfreier Nachmittag. — Gestaltung der Schulferien. — Zulassung von Vertretern der Schülervereine zu den Sitzungen des Schülerrates. — Einrichtung einer philosophischen Arbeitsgemeinschaft. — Durchschnittsbezahlung von Nachhilfeunterricht durch Schüler der oberen Klassen.

Neben der Schulgemeinde bestehen noch die einzelnen Klassengemeinden, die sich mit speziellen Klassenfragen und der Ordnung in der Klasse befassen. Besonderes ist von ihnen nicht zu berichten, da ihre allgemeinen Anregungen dann an die Schulgemeinde gehen.“ (Königstädtische Oberrealschule, Berlin.)

„Den Bestimmungen des Ministerial-Erlasses vom 21. 4. 1920 entsprechend, wurde am 15. 4. 1921 über die Einführung einer Schulgemeinde abgestimmt. Wie zu erwarten war, wurde dieselbe in allen vier abstimmberechtigten Klassen abgelehnt. — Der Schülerausschuß trat trotz wiederholter Aufforderung durch den Direktor im Sommer gar nicht, im Winter nur einmal zur Beratung zusammen. Das Interesse für die einmal im Monat abzuhaltenden Klassengemeinden war trotz des Umstandes, daß dadurch Unterrichtsstunden ausfielen, in fast allen Klassen recht gering. Eine regelrechte Verhandlung kam fast nie zustande, die Schüler brachten von sich aus meist kleine, ja kleinliche Angelegenheiten zur Sprache, so daß die Klassenlehrer die Leitung vielfach übernehmen mußten. Zu erfreulichen Aussprachen über wichtigere Angelegenheiten kam es nur in der Klasse D III und dort auch nur in zwei Fällen. Zusammenfassend muß nach den bisherigen Erfahrungen gesagt werden, daß die neue Einrichtung zwar keine Unzuträglichkeiten zur Folge hatte, aber auch nicht zu einer wahrnehmbaren vorteilhaften Entwicklung der Schüler in geistiger und sittlicher Hinsicht führte. Bei dieser Lage der Dinge wurde von vielen Mitgliedern des Lehrerkollegiums das Opfer einer vollen Stunde wissenschaftlichen Unterrichts im Monat als zu groß empfunden.“ (Städtische Realschule, Eberswalde.)

„Wie das Bedürfnis nach der Klassengemeinde in der Schülerschaft merkwürdig nachgelassen hatte, so war auch deren Verhältnis zum Schülerausschuß immer noch recht kühl, wie sich an immer wiederkehrenden unbegründeten Versäumnissen einzelner Sprecher und der geringen Zahl der abgehaltenen Sitzungen zeigte. (Es stellte sich heraus, daß auf mehreren Klassen die Sprecher es überhaupt versäumt hatten, ihre Klassenkameraden von den Verhandlungen und Beschlüssen des Ausschusses in Kenntnis zu setzen.)

Die Sitzungen selbst boten im ganzen ein durchaus erfreuliches Bild, wobei freilich die Verhandlungen im wesentlichen von einigen wenigen besonders interessierten Klassen (z. B. D II G) bestritten wurden. Die Schüler waren sowohl in der Wahl ihrer Themen als auch in der Art ihrer Behandlung sichtlich bemüht, ernste und fruchtbare Arbeit zu leisten, so machte namentlich eine Diskussion über das Tabakrauchen auf der Straße mit einer Fülle verständiger, reifer Urteile einen überaus wohlthuenden Eindruck.

Zu regerem Leben könnten wohl viele hier noch brachliegende Kräfte unserer Jugend erweckt werden, wenn es gelänge, einmal den jetzt noch allzu dürftigen, eingengten Kompetenzbereich der Schüler selbstverwaltung durch Zuweisung neuer, lockender Ziele zu erweitern, dann aber, und vor allem, die Lehrerschaft zu gewinnen, noch vielfach vorhandenes lähmendes Mißtrauen, ja oft noch traditionelle förmlich feindselige Verschlossenheit abzulegen und mit mehr vorurteilsfreiem Entgegenkommen und unbefangenen Wagemut sich an dieser „Arbeitsgemeinschaft“ zu beteiligen.“ (Staatliches Hufengymnasium und Realgymnasium, Königsherg. Pr.)

„Eine einschneidende Änderung vollzog sich in der ersten Schülergemeinde, die am 23. April stattfand. Es wurde beschlossen, die Obertertia, die bisher einen Teil der Schülergemeinde gebildet hatte, von dieser künftig auszuschließen. Die Schüler dieser Klasse hatten sich als der Teilnahme daran unwürdig erwiesen. Da dieser Beschluß dem Ministerialerlaß vom 21. 4. 20 — U II 952 U III — entsprach, so war der Vertrauensmann des Kollegiums damit einverstanden.“ (Staatliche Oberrealschule, Königs hütte.)

„Die vorgeschriebenen Abstimmungen fanden im Anfang des Sommer- und des Winterhalbjahres statt; sie ergaben Ablehnung der Schulgemeinde und Annahme der Schülervertretung. Diese tagte unter dem Vorsitz des Oberprimaners Pohl und wählte Herrn Zeichenlehrer Schulz als Berater. Die Sitzungen des Schülerausschusses fanden im ersten Halbjahr regelmäßig statt, freilich nur, nachdem der Berichterstatter oder der Berater die Anregung dazu gegeben hatte. Die Beteiligung war äußerlich befriedigend, doch kam trotz aller Bemühung des Vorsitzenden wirkliche, innere Anteilnahme und Mitarbeit der Schüler nicht zustande. So verlor der Vorsitzende schließlich den Mut und gab sein Amt an den Oberprimaner Schroeder ab. Dieser hatte ebensowenig Erfolg. Da Ereignisse oder Fragen, die für die gesamte Schülerschaft von aufrüttelnder Wirkung gewesen wären, im Winterhalbjahr fehlten, so kam der Schülerausschuß über ein Scheindasein nicht hinaus. Nach den Erfahrungen mit der ersten Schulgemeinde stehen die Lehrer im allgemeinen der Einrichtung ablehnend gegenüber oder sind doch nicht geneigt, Kraft und Zeit für ihre Belebung herzugeben. Die Schüler sind zum Teil vielfach, unterm Einflusse der Eltern, Gegner des Ausschusses, zum Teil infolge ihrer sonstigen Beanspruchung unlustig, von sich aus den Ausschuß zu fördern. Sie ziehen es vor, sich auf den bei uns herkömmlichen Gebieten der Selbstverwaltung zu betätigen. So waren sie auch im Berichtsjahre an mancherlei Arbeiten im Interesse der Schule und des Unterrichts wie für besondere Zwecke (Hilfswerk für die Nordmark, für Oberschlesien) lebhaft und erfolgreich beteiligt.“ (Städt. Reform-Realgymnasium mit Realschule, Altona.)

„Nachdem durch einen Ministerialerlaß vom 21. April 1920 die Idee der Schulgemeinde wieder aufgenommen war, fand im 1. Vierteljahr des Schuljahres 1920/1921 eine klassenweise Abstimmung über die Einführung dieser Einrichtung statt. Sie wurde abgelehnt. Der Vorschrift entsprechend, wurde zu Beginn des Schuljahres 1921/22, nachdem die Schüler eingehend auf den Zweck und die Bedeutung der Schulgemeinde hingewiesen waren, eine neue Abstimmung vorgenommen. Mit ganz geringer Mehrheit, die besonders durch die Stimmen der mittleren Klassen erzielt war, wurde die Schulgemeinde angenommen.

Schon die erste Versammlung zeigte, daß ein wirkliches Interesse für die neue Einrichtung nur bei einigen Schülern vorhanden und auch nur sehr oberflächlicher Natur war. Die Hauptpunkte der Tagesordnung waren: Schäden des Alkohol- und Nikotingenusses besonders für die Jugend und Unterstützung des Deutschtums im Auslande. Nach einem kurzen Bericht des Beraters (Studienrat Wehrenkamp) über diese Punkte ging man zur Debatte über, die wenig Erfolg hatte. Eine Entschließung der Schülerschaft, ähnlich der der Leipziger höheren Schuljugend, dem Nikotingenuß zu entsagen, konnte nicht erzielt werden; ebenso kam die Gründung einer Schülergruppe des Vereins für das Deutschtum im Auslande nicht zustande. War die Beteiligung an der Aussprache über diese so wichtigen Punkte sehr mäßig, so gestaltete sie sich bedeutend lebhafter bei der Besprechung von rein äußerlichen Dingen, wie z. B. der Einrichtung eines Aufenthaltsraumes für die auswärtigen Schüler nach Schulschluß. Leider bestätigte sich dadurch schon in der ersten Versammlung, daß das Bestreben, sich zur Schulgemeinde zusammenzuschließen, mehr dem Drange nach Unterhaltungssucht und nörgelndem Besserwissenwollen als nach gemeinschaftlicher Zusammenarbeit zur Erzielung ethischen Gewinns entsprungen war. So wurden denn auch in der Folgezeit, selbst auf häufiges Drängen des Beraters, aus der Schülerschaft keine Verhandlungsstoffe für die Beratungen in der Schulgemeinde vorgeschlagen. Auch mehrfache Anregungen durch den Berater im Schülerausschuß hatten keinen Erfolg. Erst durch regelmäßige Abhaltung von Klassengemeinden kann der Boden bereitet werden für eine erspriechliche Arbeit der Schulgemeinde. Solange die Schüler sich nur aus äußeren Interessen zur Schulgemeinde zusammenschließen und nicht in aufrichtigem Streben und ernster Entschlossenheit zur Mitarbeit an der eigenen Erziehung und der Erziehung unseres Volkes, ist jede Tagung verlorene Zeit und Mühe. Es ist daher besser, zur Verhütung hohler Phrasendrescherei auf sie zu verzichten.“ (Bismarschule [Realgymnasium mit Realschule], Elmshorn.)

„Den Bestimmungen gemäß fanden regelmäßig Versammlungen der Schulgemeinde statt. Doch enttäuschten sie vielfach. Wenn die Schulgemeinde vor bestimmte Aufgaben gestellt war, wie z. B. die Vorbereitung eines Festes, so war die Tätigkeit und Teilnahme der Gemeinde befriedigend. Sonst aber fehlte es ihr meist an Interesse und an allgemein interessierenden Beratungsgegenständen. Den meisten Schülern schien es hauptsächlich darauf anzukommen, mit der Tagung der Schulgemeinde eine freie Unterrichtsstunde zu

gewinnen. 3. L. erklärt sich dies aus der Tatsache, daß ein großer Teil der Schüler Jahrschüler sind, die nur am Vormittag hier sind und am Nachmittag keine äußere Verbindung mit der Schule haben.“ (Gymnasium, Burgsteinfurt.)

„Die Einrichtungen der Schüler selbstverwaltung fanden nur zum Teil das Verständnis der Schüler, so daß der Schülerausschuß seine Tätigkeit im wesentlichen auf die Pausenaufsicht beschränkte. Eine Schulgemeinde bestand nicht, Klassengemeinden wurden nur vereinzelt abgehalten. Als Grund der Ablehnung gaben die Schüler wiederholt ihre Scheu vor den mit den neuen Rechten verbundenen Pflichten an. Wo die Einrichtungen sich nicht des liebevollen Verständnisses und der Förderung der Klassenleiter erfreuen, werden sie nur ein erzieherisch wertloses Scheindasein fristen.“ (Staatl. Gymnasium Andreanum mit Realgymnasium i. E., Sildesheim.)

„Die im vorigen Schuljahre ins Leben gerufene Schulgemeinde hat auch in diesem Berichtsjahre noch fortbestanden. Es traten jedoch mancherlei Hemmungen in die Erscheinung. Der Eifer der Primaner in dieser Sache ließ erheblich nach. Sie erklärten schließlich, daß sie die gemeinsamen Beratungen mit den noch unreifen Untersekundanern für zwecklos ansähen. Auch der Direktor konnte sich dem Eindruck nicht verschließen, daß der Sinn der ganzen Einrichtung den Schülern, insbesondere der U II, trotz aller Bemühungen in dieser Richtung nicht aufgehen wollte.

Es fehlte bei den Zusammenkünften der Schulgemeinde auch mehr und mehr an Beratungstoff. Selbst die Schüler der Oberklassen waren in der Festsetzung der Tagesordnung durchaus vom Direktor abhängig. Die eigene Initiative fehlte. So ist es gekommen, daß die Sitzungen der Schulgemeinde seit Weihnachten nicht mehr stattgefunden haben. Der Direktor begnügte sich damit, von Zeit zu Zeit die Vertrauensschüler der Oberklassen zusammenzurufen und mit ihnen die gerade auftauchenden Fragen des Schullebens zu besprechen. Dadurch war in ausreichender Weise für die Beteiligung der Schülerschaft an allen geeigneten äußeren Schulangelegenheiten wie Schulfeiern, sportlichen Veranstaltungen, Wandertagen usw. gesorgt. Über das Weiterbestehen der Schulgemeinde wird demnächst Beschluß zu fassen sein. Die Klassengemeinden haben sich im großen und ganzen besser bewährt. Sie sind ja eigentlich auch nichts Neues, da sie in Wirklichkeit — ohne den besondern Namen — stets bestanden haben. Allerdings hängt auch ihr gedeihliches Arbeiten durchaus davon ab, ob der betreffende Klassenlehrer ihr Interesse entgegenbringt.“ (Städtische Oberrealschule, Hagen i. W.)

„Auch die Schüler selbstverwaltung hat sich als zu zartes Gebilde erwiesen, um den Stürmen des rauen Lebens standhalten zu können, besonders da es an dem Interesse der daran in erster Linie Beteiligten fehlt. Daß die einzelnen Klassen ihre Vertrauensmänner selbst wählen und die übrigen Klassenämter unter sich verteilen, daß sie miteinander besondere Schulangelegenheiten besprechen und die Wünsche der Allgemeinheit, soweit sie sich überhaupt in einen einheitlichen Rahmen fassen ließen, ihrem Ordinarius oder dem Direktor vortragen, das war schon lange da, bevor das stolze Wort „Schüler selbstverwaltung“ aufkam, ist noch da und wird auch in jeder verständigen Schule so bleiben, solange der Ordinarius eine Einwirkung auf seine Klasse hat. Ist zwischen ihm und seinen Schülern Vertrauen vorhanden, so bedarf es keiner Organisation als Bindeglied. Fehlt es an nötigem Vertrauen, so wird durch eine Körperschaft, wie die Schüler selbstverwaltung sie mit sich bringt, nur Unfriede gestiftet, auch unter den Schülern selbst. — Regelmäßige Versammlungen zur Besprechung von Fragen aller Art verlieren ihren Sinn, wenn die Schüler sich erst tagelang den Kopf darüber zerbrechen müssen, worüber man denn eigentlich verhandeln soll.“ (Städt. Gymnasium i. E., Neusalz.)

„Die Sitzungen der Schulgemeinde förderten nicht viel Positives zutage. Der Stoff war sehr beschränkt. Die Debatten drehten sich meist nur um Spielnachmittag, Wandertage, Mühenfrage, Wahl eines öffentlichen Lokals, Besuch von Vorstellungen und Vorträgen, Schüler selbstverwaltung usw. Die Diskussion war bisweilen recht lebhaft, aber im allgemeinen beteiligten sich nur ganz wenige Schüler daran. Die Sitzungen in der Form einer bloßen Aussprache erschienen daher fast wie Zeitvergeudung. Zum Halten von Vorträgen waren andererseits die Schüler schwer zu bewegen. Daher traten mit Genehmigung des Direktors anstelle der Sitzungen wiederholt Besichtigungen von öffentlichen und privaten Einrichtungen. . . .

Zum Schluß möge eine Erfahrung nicht verschwiegen werden, die sich bei uns wie wahrscheinlich auch anderwärts zumeist aus der bisherigen Entwicklung der Schulgemeinde ergeben hat. Wenn Lehrer und Schüler sich nicht gemeinschaftlich auf die gleiche Entwicklung einstellen, wenn die Schulgemeinde kein lebendiges Glied, kein integrierender Bestandteil der ganzen Schulorganisation wird, dann sind ihre Tage gezählt.“ (Staatliches Gymnasium, Ratibor.)

„Es fanden regelmäßig etwa 2—3 Sitzungen der Schulgemeinde im Tertial statt. Doch machte sich die im vorigen Jahresbericht erwähnte Schwierigkeit, geeignete Beratungsgegenstände für diese Sitzungen zu

finden, auch jetzt wieder stark geltend. Immer wieder trat die Neigung hervor, reine Statuten- und Geschäftsordnungs-Debatten an die Stelle sachlich wertvoller Besprechungen zu setzen. Dies wurde von den Schülern selbst gelegentlich stark als Mangel empfunden. Als bestes Mittel gegen solchen eintönigen, sachlich gehaltenen Verlauf erwies sich die Veranstaltung von Vorträgen, die Erwachsene der Schulgemeinde hielten. So wirkte z. B. sehr anregend ein kurzer Vortrag des Beraters, Studienrat Dehn, über die Schullüge mit längerer, anschließender Aussprache, ebenso ein Vortrag eines hiesigen Fabrikdirektors, Weil, über die Währungsfrage. Nur wenn es gelingt, dauernd von außen Anregungen an die Schulgemeinde heranzubringen, wird sie lebensfähig bleiben. Das war das ausgesprochene Urteil der reiferen Schüler selbst.“ (Staatl. Gymnasium und Realgymnasium, K r e u z n a c h.)

„Neben die im letzten Berichte gekennzeichnete Art der Schüler selbstverwaltung trat infolge eines mit ganz geringer Mehrzahl gefaßten Beschlusses der Klassen I—II von Ostern 1921 ab die Schulgemeinde. Sie hat sich in Striegau nicht bewährt, ist überhaupt nicht einen Augenblick lebensfähig gewesen, trotzdem der Unterzeichnete und der Berater des Ausschusses sich redliche Mühe gegeben haben, die einmal beschlossene Schulgemeinde zu unterstützen. Aber es hätte dem Wesen der ganzen Einrichtung widersprochen, wenn Lehrer hier die Anordnenden und Richtungsgebenden geworden wären. Da aber nur die zahlenmäßig überlegenen Untersekundaner die Mehrheit für die Schulgemeinde mit Hilfe einiger Unterprimaner gebildet hatten, aber nicht fähig waren, geistig die Leitung zu übernehmen, scheiterte die Schulgemeinde am entschlossenen Widerspruch der Oberprimaner und Obersekundaner. So ist die ganze Einrichtung im Laufe des Winters an der Interesselosigkeit der Beteiligten wieder eingeschlafen.“ (Städtisches Realgymnasium, S t r i e g a u.)

„Die Schulgemeinde besteht zwar formell noch fort, doch zeigt die Schülerschaft, besonders die der Oberstufe, nur ein sehr geringes Interesse für diese Einrichtung, was wohl darauf beruhen dürfte, daß die älteren Schüler hierbei immer in Gefahr sind, von den an Zahl stärkeren, unreiferen Schülern der beiden Untersekunden überstimmt zu werden. Infolgedessen zieht man die Besprechung schwebender Fragen im Rahmen der Klassengemeinden weit vor.“ (Staatliche Domschule, S c h l e s w i g.)

„Im Schuljahr 1921/22 hat unser Schülerinnenausschuß, bestehend aus den Sprecherinnen der 3 obersten Klassen, wenig getagt. Der Klassengeist ist wenig ausgebildet, so daß die Vollmachten der Sprecherinnen nicht groß sind. Das erhellt auch aus dem Umstand, daß in Klasse II und III die Sprecherinnen nach einem halben Jahr wechselten. Sie werden meist mit sehr geringer Stimmenmehrheit gewählt. Falls etwas vorkommt, wendet sich die Klasse gewöhnlich lieber an ihren Klassenleiter oder an den betreffenden Lehrer selbst.

Der Schülerinnenausschuß hat auf arbeitsfreie Nachmittage verzichtet, wenn wegen schlechten Wetters oder irgendeines andern Grundes Turnspiel und Wanderungen ausfallen mußten. Je nach Belieben der Klassen sind Lesenachmittage eingerichtet worden. — Die Klassengemeinde ist nicht in allen Klassen durchgeführt. — Die Schulgemeinde ist abgelehnt worden, weil die Schülerinnen es vorzogen, die laufenden Fragen und Ereignisse in der Klassengemeinde abzumachen.

Die Schulgemeinde wurde abgelehnt in Kl. I mit 12 : 3 Stimmen, Kl. II mit 12 : 1 Stimmen, Kl. III einstimmig.“ (Königin Sophie Charlotte-Schule [Städt. Lyz.], B a r t e n s t e i n.)

„Fruchtbringend gestaltete sich die Schülerinnenselbstverwaltung in den Klassengemeinden, in denen den Schülerinnen Gelegenheit gegeben wurde, in freier Aussprache ihre vielfachen Wünsche und Angelegenheiten vorzubringen.

Dagegen haben sich Schülerinnenausschuß und Schulgemeinde nicht mehr betätigt. Der Schülerinnenausschuß hat dem Berater gegenüber erklärt, daß er keine besonderen Wünsche habe, auch wurden Anträge an die Lehrerkonferenz nicht gestellt.

Die Schulgemeinde hat trotz Aufforderung nicht mehr getagt. Eine Auflösung ist indes nicht erfolgt.“ (Städtisches Lyzeum, L ö k e n.)

„Obgleich die Schulgemeinde manches Gute erreicht hat, fehlte bei den meisten die rechte Lust und Liebe dazu. Da keine Anträge einliefen, kamen wir ein ganzes Vierteljahr nicht zusammen. Als wir das letzte Mal kurz vor Schluß tagten, lag der Antrag auf Auflösung der Schulgemeinde vor. Er wurde damit begründet, daß man nicht etwas Lebloses künstlich pflegen wolle. Die Aussprache zeigte jedoch, daß man sich trotz der vielen Schwierigkeiten doch Mühe geben wolle, etwas Lebensfähiges aus ihr zu machen und ihr vor allen Dingen einen mehr wissenschaftlichen Charakter zu geben. Da nur die knappe Hälfte für Auflösung stimmte, bleibt die Schulgemeinde im nächsten Halbjahr bestehen.“ (Viktoriafschule, Städt. Lyzeum, B r e s l a u.)

„Durch Abstimmung wurde am Anfang des Schuljahres die Einrichtung der Schulgemeinde beschlossen, durch eine zweite Abstimmung zu Anfang des Winterhalbjahres wurde sie wieder abgeschafft.“ (Städtisches Lyzeum, G l o g a u.)

„Nachdem am 9. Mai die aus dem vorigen Jahre stammende Schulgemeinde durch Abstimmung der beteiligten Schüler mit der erforderlichen $\frac{2}{3}$ -Majorität aufgelöst worden war, hat sich nach den Mitteilungen des Schülersausschusses bei den Schülern keine Neigung zu ihrer Neubildung gezeigt. An Stelle der Schulgemeinde wurden die Schüler je nach Bedarf im Festsaal versammelt zur Erörterung schwebender Fragen. So fand am 8. 11. 21 eine Aussprache über ‚Sammel- und Werbetätigkeit für wohltätige Zwecke‘ und über ‚Freiwillige Helferdienste bei öffentlichen Einrichtungen‘ statt.“ (Oberrealschule, Berlin = S t e g l i z.)

„Am 15. April versammelten sich nach der fünften Stunde die Schüler der O I bis U II in der Aula zur Wahl des Vorstandes der Schulgemeinde. In der ersten Sitzung vom 8. Juni 1921 wurden die Statuten beraten und angenommen. Abgelehnt wurden die Anträge betreffend die Verlegung des arbeitsfreien Nachmittags, die Einführung von Schülermützen und die Gründung eines Schülerfonds. Ferner beschloß die Schulgemeinde an das Lehrerkollegium die Bitte zu richten, während des Turnens öfter baden zu dürfen. In der Sitzung vom 16. September 1921 wurde der Antrag eingebracht, die Schulgemeinde aufzulösen. Abgestimmt wurde öffentlich. Es entschieden sich 39 Schüler für den Antrag und 10 dagegen. Somit ist die Schulgemeinde aufgehoben.“ (Staatliches Realgymnasium, K ü s t r i n.)

„Die Schüler selbstverwaltung findet auffallend wenig Verständnis bei den Schülern der Anstalt. In den einzelnen Klassen werden Vertrauensleute gewählt, die gemeinsame Wünsche der Klasse zur Kenntnis des Klassenlehrers oder des Direktors bringen; aber die Schulgemeinde, die im Winter 1918/19 einen vielversprechenden Anfang genommen und sich auch bis Ostern 1921 noch gehalten hatte, hat sich nicht lebensfähig erwiesen. Die Primaner haben mir wiederholt erklärt, es liege in ihren Augen kein Bedürfnis für die Einrichtung vor.“ (Realgymnasium, R a u e n.)

„In der Schüler selbstverwaltung sind wir über das im Vorjahre Erreichte nicht hinausgekommen. Der Zusammenschluß zur Schulgemeinde wurde nicht vollzogen. Die Realschüler einer pommerschen Kleinstadt sind, wie schon im letzten Jahresberichte hervorgehoben wurde, noch zu schwerfällig, um sich in einer Schulgemeinde zu betätigen. Andererseits muß vermerkt werden, daß die Schüler der Sekunda und Obertertia in Fragen des Turnens und Spielens mehrfach mit Wünschen hervorgetreten sind, denen gern entsprochen werden konnte.“ (Städtische Realschule und höhere Töchterchule, W o l l i n.)

„Die Einrichtung der Schul- und Klassengemeinden hat sich bei uns nicht einbürgern können; trotz gelegentlicher Anregungen durch die Lehrer haben die Schüler kein Bedürfnis für solche Aussprache-Gelegenheiten empfunden. Allgemein aber bestehen die Klassenausschüsse, die gelegentlich der Übermittlung von Wünschen der Schüler dienen.“ (Realgymnasium und Realschule, R a u m b u r g.)

„Die Schulgemeinde fand sehr geringe Teilnahme; sie beschäftigte sich nur mit dem aufgabenfreien Nachmittag und den Turnmärschen. Die Klassengemeinden erwiesen sich vollends als entbehrlich.“ (Staatliches Gymnasium, J a u e r.)

„Die Schülergemeinde wurde von den Schülern bei Jahresbeginn in geheimer Abstimmung abgelehnt. Dagegen waren der Schülersausschuß und die Klassengemeinden in Tätigkeit. Allzuviel Interesse wußten die Schüler aber dieser Einrichtung trotz mannigfacher Hinweise nicht abzugewinnen, sei es, daß die Schüler der hiesigen Gegend weniger aufnahmefähig für derartige freiheitliche Einrichtungen sind, sei es, daß sie durch die äußeren politischen Verhältnisse zu sehr von dem Innenleben der Schule abgelenkt worden sind.

Der Schülersausschuß beschränkte sich hauptsächlich auf die Verteilung der Aufsicht bei der Ausgabe der Quäker Speisung und der Ausgabe des geographischen Anschauungsmaterials im Kartenzimmer. In den ziemlich regelmäßig abgehaltenen Klassengemeinden wurden die üblichen inneren Angelegenheiten der Klasse und die zu veranstaltenden Tageswanderungen besprochen.“ (Staatliches Gymnasium, K ö n i g s h ü t t e.)

„Die Schulgemeinde tagte während des Sommers mehrfach; später ist das Interesse dafür bei den Schülern erheblich abgeflaut. Es wird zu überlegen sein, ob nicht die ganze Sache auf eine andere Grundlage zu legen ist. Bisher haben die Sitzungen sich meistens in der Form eines Debattierklubs abgespielt, wofür der gesunde Sinn der meisten Schüler kein Verständnis hat.“ (Kaiserin Augusta-Gymnasium, C o b l e n z.)

„Die Schüler selbstverwaltung hielt sich auch im abgelauteten Schuljahre in den einer langjährigen erprobten Überlieferung entsprechenden Grenzen. Für redselige Schülerversammlungen zeigte sich nicht das geringste Interesse mehr, um so tätiger arbeiteten unsere erwachsenen Schüler mit bei der Schülersaufsicht, der

Schulspeisung, in der Schülerbücherei, bei der Vorbereitung von Schulfestlichkeiten jeder Art sowie bei der Selbstverwaltung ihrer zahlreichen, unter der Obhut des Direktors und der Lehrerschaft stehenden besonderen Schülervereinigungen.“ (Wöhler-Realgymnasium, Frankfurt a. M.)

Aus diesen und zahlreichen weiteren Berichten geht hervor, daß insbesondere die Schulgemeinde wenig Anklang gefunden hat. Die dem Parlamentarismus entlehnten äußeren Formen sagten den Schülern nicht zu; der Grundgedanke der Selbstverwaltung jedoch, die Gewöhnung an Selbständigkeit und freiere Betätigung, fand freudige Aufnahme und volles Verständnis und wurde an fast allen Schulen des Landes in der einen oder anderen Gestalt in die Tat umgesetzt. Dies kam besonders zum Ausdruck in den zahlreichen **Schülervereinen** und -vereinigungen, die überall üppig in Grün und Blüten schossen und den verschiedenartigsten Zwecken dienten.

Der Zahl nach stehen in erster Reihe die Vereine, die die körperliche Erziehung der Jugend zum Ziel haben; so sind gemeldet 227 Turn- und Sportvereine, 203 Rudervereine, 11 Fußballvereine, 4 Schwimmvereine, 3 Tennisvereine, 20 Wandervereine, 36 Wandervogel- und 6 Pfadfindergruppen, 1 Hockey- und 1 Fechtverein, 2 Schneeschuhvereine, 1 Sturmvolk.

Recht zahlreich sind auch die wissenschaftlichen Vereine; neben 55 literarischen Vereinen, die auch als Lesevereine, Lesekränzchen usw. bezeichnet werden, finden sich 19 naturwissenschaftliche Vereine, je 1 mathematischer, kulturhistorischer, geologischer, astronomischer Verein, 3 Vereine für Kunst und Wissenschaft, 1 Goethe-Verein, 1 Schillerkränzchen, 1 Verein der Platonfreunde, 1 Verein der Aquarienfreunde, 1 Vereinigung für populär-wissenschaftliche Vorträge, 1 Arbeitsgemeinschaft „Wirtschaft und Staat“, 1 spanischer Zirkel und eine sodalitas latina, sowie 66 Stenographenvereine.

Der Kunst widmeten sich vor allem 172 Musikvereine und Schülerorchester in allen möglichen Spielarten (Bläserchor, Posaunenchor, Geigerchor, Trommler- und Pfeiferkorps usw.), ferner 1 Verein der Kunstfreunde, 1 Vereinigung für Kunstgeschichte und 3 Theatervereine.

An religiösen Vereinen werden für evangelische Schüler 14 Bibelkreise oder Bibelkränzchen, für katholische Schüler 19 Neudeutschlandgruppen, 1 Amarant, 12 Gruppen des Quikborn, 4 der Marianischen Kongregation, sowie vereinzelt solche des Gralbundes, des Schülermissionsvereins, des Schutengelbundes, des Cäcilienvereins, des Liebfrauenbundes und des Jugendbundes angeführt.

Vereine, in denen die Jugendbewegung allgemein zum Ausdruck kommt, gelegentlich auch ein politischer Einschlag sich geltend macht, sind im Verhältnis zu der großen Zahl der eben erwähnten recht spärlich und werden fast immer nur von einer Anstalt gemeldet; hierher gehört der Preußenbund, der deutsche Jugendbund, der Vaterländische Jugendbund, der Bismarck-Jugendbund, der Nationalverein Jungdeutschland, der jüdische Jugendbund, Blau-weiß.

Daß die Möglichkeiten von Vereinsgründungen noch lange nicht erschöpft sind, beweisen 1 Gartenbauverein, 4 Schachvereine, „Sie gut deutsch allewege“ und der Schülerverein „Eintracht“.

Es ist nicht erstaunlich, daß bei dem großen Umfange, den das Schülervereinswesen angenommen hat, und bei der Neuartigkeit der Verhältnisse, die sich dabei ergeben haben, auch mancherlei Übertreibungen und Auswüchse zutage getreten sind. Stellenweise gehörten die Schüler gleichzeitig einem halben Duzend von Vereinen an, so daß sie für die eigentlichen Schulaufgaben kaum noch Zeit finden und allzu sehr von der Arbeit der Schule abgelenkt wurden; in anderen Fällen traten sie Vereinen bei, die zur Schule keine Beziehung hatten und eigentlich nur auf Erwachsene berechnet waren, daher auch die Arbeit der Schule oftmals geradezu durchkreuzten. Aber im großen und ganzen ist es doch gelungen, die Schülervereinsbewegung in den Dienst der Schule zu stellen; die Vereinstätigkeit ergänzt die Arbeit der Schule, denn die Übungsstunden des Turn- oder Sportvereins können als eine Erweiterung des Turnunterrichts gelten, nur daß der Lehrer sich auf die Rolle des Beraters beschränkt oder auch ganz fehlt; die wissenschaftlichen Vereine und Arbeitsgemeinschaften stellen einen auf breiterer Grundlage aufgebauten wahlfreien Unterricht dar; die Vereine zur Pflege der Kunst führen zu einem tieferen Verständnis der Fragen, für die sonst im Unterricht wenig Raum ist. Gemeinsam ist allen Schülervereinen, daß sie den Mitgliedern einen praktischen Einblick in die Selbstverwaltung geben, denn die Schüler verwalten alle Vereinsangelegenheiten selbständig, veranstalten Aufführungen, Schauturnen, Vorträge, Konzerte und Theatervorstellungen; die Lehrer treten dabei wenig oder gar nicht in die Erscheinung, wenn sie natürlich den Schülern auch immer mit Rat und Tat zur Verfügung stehen. Daß die Schülervereine vielfach dazu beitragen, das Schulleben zu bereichern, das Verhältnis zwischen den Lehrern und Schülern sowie zwischen den Schülern untereinander freundlicher und herzlicher zu gestalten und Liebe und Verständnis

für viele Dinge zu wecken und zu pflegen, mit denen sich die Schule nur nebenher beschäftigen kann, wird in vielen Jahresberichten ausdrücklich bestätigt. Einige wenige Auszüge mögen erkennen lassen, auf wie verschiedenartige Gebiete sich die Betätigung der Schülervereine erstreckt, und wie das Schülervereinswesen beurteilt wird.

„In erziehlicher Hinsicht wurden die Bestrebungen fortgesetzt, durch die Pflege der Schülervereine auf natürlichste Weise Gemeinsinn, Kameradschaft, Verständnis für Ein- und Unterordnung zu wecken und durch Gewöhnung zu festigen, nicht zuletzt auch das Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler zu vertiefen und zu bereichern. Die gewünschten Früchte dieser Bestrebungen ließen sich überall erkennen, besonders auch in dem Eifer, bei der Erreichung der einzelnen Vereinsziele Ehre einzulegen und das Ansehen des Vereins zu wahren und zu heben. Auch auf Erfüllung der Schulpflichten hielten die Vereine bei ihren Mitgliedern, zumal am Schluß des Jahres eine vergleichende Zusammenstellung über die Versetzungsergebnisse aller Vereinen angehörenden Schüler gemacht wurde. Bei den Sportvereinen mußte allerdings gelegentlich vor Übertreibungen gewarnt werden, wie überhaupt in dem Überhandnehmen sportlicher Interessen eine gewisse Gefahr erkennbar wurde. Um so mehr wurde zur Bekämpfung besonders außerhalb der Schule drohender sportlicher Mißbräuche auf Befriedigung berechtigter Sportinteressen möglichst im Rahmen der Schule hingearbeitet. Die Pflege des Wanderns und der Ausbau unseres schönen „Landheims“ im Süntel, endlich die Vorbereitung und Ausführung des Schauturnens und der Wettkämpfe höherer Schulen sind hierbei besonders hervorzuheben.“ (Realschule, Hannover.)

„Die Beteiligung der Schüler am Vereinsleben war sehr rege. Die meisten Schüler suchten und fanden Anschluß an einen Verein. Leider aber waren es nicht Schülervereine, sondern Vereine Erwachsener, denen sich die Jugendlichen anschlossen. Ein Schülerverein, d. h. ein Verein, der nur aus Schülern, und zwar aus Oberrealschülern besteht, ist allein der stenographische Verein.

Umso reger war die Beteiligung unserer Schüler an den bereits bestehenden Vereinen Erwachsener (z. B. den Schwimmvereinen, Sport- und Turnvereinen); bei einigen solcher Vereine gibt es sogar Jugendabteilungen, so daß der Anschluß unserer Jugend umso leichter erfolgen konnte. Besonders vorteilhaft ist dieser Anschluß für unsere Jugend nicht immer gewesen. Wenn auch der Verkehr mit Erwachsenen an sich die Bildung der Schuljugend zu fördern imstande ist, so ist doch nicht zu übersehen, daß die Schüler manches sehen und hören, womit sie besser nicht bekannt würden, und daß sie mehr, als ihnen gut ist, ihr Interesse den sportlichen Angelegenheiten zuwenden und dadurch von der Schule und deren Interessen abgelenkt werden. Erfreulicher würde es sein, wenn noch mehr Schülervereine entstünden, und es steht zu hoffen, daß die dahin zielenden Bemühungen besseren Erfolg haben als in diesem Jahre. Denn nur so ist es möglich, daß die Schule einen Einfluß auf die Leitung und den Geist solcher Vereine gewinnt und behält; nur so ist den älteren Schülern Gelegenheit gegeben, sich an der Aufsicht zu beteiligen und so sich zu erziehen und andere erziehen zu helfen.“ (Oberrealschule, Halberstadt.)

32	Schüler	gehörten dem Hoffnungsbund an.
7	„	„ „ Evangelischen Jungmänner-Verein an.
24	„	„ „ Bibelfreize an.
3	Schülerinnen	„ „ Mädchen-Bibelfreize an.
13	Schüler	„ „ Katholischen Jungmännerverein an.
12	„	„ „ Männerturnverein an.
33	„	„ „ Schülerturnverein an.
1	„	„ „ Fußballklub „Komet“ an.
4	„	„ „ 1910 an.
1	„	„ „ Germania an.
1	„	„ „ Wulferstedt an.
3	„	„ „ anderen auswärtigen Fußballklubs an.
40	„	„ dem Schwimmklub 97 an.“

(Realschule i. E., Dörschleben.)

„Den beiden Stenographenvereinen gehören je 11 Schüler an, dem Schachverein 19, dem Ruderverein 22, dem Schülerorchester 27, dem Wanderverein 58, dem Turn- und Sportverein 67. Leider muß eine starke Abwanderung unserer Schüler in Vereine festgestellt werden, die außerhalb der Schule bestehen. Dem Sportklub Charlottenburg gehören 41 Schüler an, dem Verein für Leibesübungen 16, dem Berliner Sportklub 10, dem

Deutschnationalen Jugendbund 9, dem Schwimmklub Poseidon 7, dem Jüdischen Wanderverein Blau-Weiß 5, dem Tennisklub Blau-weiß-gold und dem deutsch-demokratischen Jugendverein je 4, der Schülerabteilung des Akademischen Turnvereins, dem Jung-Deutschland-Bunde und dem jüdischen Sportverein Joria je 2, der Wilmersdorfer Schach-Gesellschaft, der Kosmosgesellschaft, der Vereinigung christlicher Schüler, dem Verbands katholischer Schüler Neu-Deutschland, dem Bunde der Landsknechte, dem Deutschen Pfadfinder-Bunde, dem jüdisch-liberalen Jugendverein, dem Tennisklub Rot-weiß, dem Berliner Schlittschuh-Klub, dem Schwimm-Verein Astoria, dem Tennisklub Borussia, dem Ruderklub Neo-Allemania, dem jüdischen Turn-Verein Bar-Kochba je 1 Schüler.“ (Kaiser Friedrich-Schule, Berlin-Charlottenburg.)

„Die Sportabteilungen in den einzelnen Klassen sind rege tätig gewesen, zeitweise zu rege, so daß einschränkende Maßregeln notwendig waren, um nicht die geistige Ausbildung gar zu kurz wegkommen zu lassen.“ (Realgymnasium i. E., Neusäß a. D.)

„Da durch Aufhebung der allgemeinen Wehrpflicht uns ein Jungbrunnen deutscher Volkskraft genommen ist, so haben wir auf die Körperpflege unserer Jugend verstärktes Gewicht gelegt und dank der Opferwilligkeit des Magistrats, der die Mittel dazu bewilligte, nicht nur Winterfeldspiele, soweit es das Wetter gestattete, am Nachmittag des Mittwochs gehalten, sondern auch im Sommer und Winter unsere Schüler zu Wandermärschen oder zum Eislauf und zur Rodeschlittenfahrt hinausgeführt. Demselben Zweck diente die Einführung der Turnprüfung im Reiseexamen, die auf den Turneifer der Schüler in den Oberklassen offensichtlich einen guten Einfluß ausgeübt hat. Diesen Bestrebungen kam von seiten der Schüler ein lebhafter Eifer entgegen. Deshalb haben denn auch die sportlichen Vereinigungen gegenüber den wissenschaftlichen entschieden das Übergewicht gehabt. Während der naturwissenschaftliche, literarische und kulturhistorische Verein sich nur mit Mühe über Wasser hielten, erfreuten sich die Pfadfindervereinigungen und der Ruderverein großer Blüte. Insbesondere hat der Ruderverein mit etwa 30 Mitgliedern eine sehr rege Tätigkeit entfaltet und außer den wöchentlichen Übungen in den Pfingst- und Herbstferien eine dreitägige, in den Sommerferien eine 17 tägige Wanderschaft veranstaltet. Die zahlreichen Stiftungen, die in letzter Zeit dem Ruderverein zuströmten, und einzelne dankenswerte Zuwendungen, namentlich die reiche Gabe des Herrn Töpfer, haben uns in die Lage versetzt, auch bedürftigeren Schülern die Teilnahme an diesen für Körper und Geist gleichmäßig förderlichen Übungen und Fahrten zu ermöglichen.“ (Altkanisches Gymnasium, Berlin.)

„Der Fußballklub blieb freudig und eifrig weiter bei seinem Spiel und hielt besonders an der treuen Kameradschaft mit der Herzog-Albrechtsschule in Rastenburg fest. Das erste Fußballspiel zwischen den beiden Vereinigungen fand im Berichtsjahre am 24. April 1921 in Rastenburg statt und endete mit dem Sieg Kößels mit 8:0. Am 5. Juni 1921 trafen sich unsere Jungen im Fußballspiel mit dem Sportverein des Gymnasiums zu Bartenstein auf der Kößeler Gymnasialwiese. Ergebnis: Kössel siegt mit 6:0. Am 12. Juni 1921 war der Gymnasial-Sportverein von Lyck zu uns herübergekommen. Das Ergebnis war 3:0 zu Gunsten Kößels. Aus Anlaß des 15 jährigen Stiftungsfestes unseres Fußballklubs fand am 21. August 1921 ein Fußballwettkampf zwischen Kössel und Rastenburg bei uns statt, bei dem Kössel mit 5:2 Sieger blieb. Aus den Einnahmen dabei stifteten die Schüler die Überschüsse von 150 Mark zur Ehrentafel unserer jugendlichen Helden. Bei dem letzten Spiel zwischen Kössel und Rastenburg auf dem Sportplatz in Rastenburg siegte die Herzog-Albrechtsschule über uns mit 1:0.“ (Staatliches Gymnasium, Kössel.)

„In weitesten Kreisen ist die Latina durch die wohlgelungene Veranstaltung des 1. Mitteldeutschen Schüler-Turn- und Sportfestes bekannt geworden, an dem sich 52 höhere Schulen mit über 600 Schülern aus Sachsen, Anhalt und Thüringen beteiligten. Turnerische und sportliche Wettkämpfe wechselten ab und zeigten hoch erfreuliche Leistungen. Der Begrüßungsabend mit Gesang- und Musikvorträgen, Deklamationen und der Aufführung des von zwei Oberprimanern übersehten „Hausgespenstes“ von Plautus fand großen Beifall. Auch die Organisation des Unterbringungs- und Verpflegungswesens sowie der Spiele ließ nichts zu wünschen übrig. Die Verteilung der Preise, um deren Beschaffung die Latina sich bemüht hatte, nahm mit markigen Worten Herr Oberschulrat Dr. Schmidt vor, der mit regstem Interesse den sämtlichen Veranstaltungen beigewohnt hatte. Eine künstlerische Plakette und die von Herrn Zeichenlehrer Damerow entworfene Ehrenurkunde werden ein dauerndes Erinnerungszeichen für die siegreichen Wettkämpfe bilden. Unsere Sammlungen für das Turn- und Sportfest erbrachten über 12 000 Mark, wovon alle Unkosten gedeckt werden konnten.“ (Lateinische Hauptschule, Halle.)

„Die Krönung mühevoller Übungsarbeit war für uns das Latina-Turn- und Sportfest in Halle; von unseren entsandten 17 Schülern waren 16 an unseren reichen Erfolgen beteiligt; in den leichtathletischen Wett-

bewerben standen wir an der Spitze der über 50 teilnehmenden Schulen. Eine ganze Serie kostbarer Wanderpreise, Ehrenpreise (darunter vom deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen, vom Mitteldeutschen Sportverbande und andere), Bronzeplatten und Diplome zierten nach der Rückkehr unseren Ausstellungsschrank. Der Aufenthalt an der erinnerungsreichen Stätte der Brandeschen Stiftungen, die treffliche Fürsorge für Unterkunft und Verpflegung, der kameradschaftliche Verkehr mit den anderen, auf dem Felde scharf bekämpften Magdeburger Schulen haben uns die beiden Septembertage ganz unvergeßlich gemacht; den Veranstaltern und Förderern dieses Unternehmens gebührt herzlichster Dank.“ (Realgymnasium Bismardschule, Magdeburg.)

„Schüler der Anstalt beteiligten sich an den Reichsjugendkämpfen im Lichtenberger Stadion am 19. Juni 1921, am Schulneunkampf des Berliner Sportklubs auf Sportplatz Cicerostraße am 25. Juni 1921, an einem lokalen Sportfest im Lichtenberger Stadion am 26. Juni 1921, am Staffellauf Quer durch Lichtenberg am 14. August 1921, am Staffellauf Quer durch Köpenick am 21. August 1921, an den Reichsjugendkämpfen im Grunewaldstadion am 4. September 1921, am Spielfest des Ausschusses für Jugendpflege im Lichtenberger Stadion am 18. September 1921, am Waldlauf im Grunewald, veranstaltet von der Jungdeutschlandgruppe Groß-Berlin, am 30. Oktober 1921, am Handball-Rundenspiel der höheren Schulen Groß-Berlins im Winter 1921/22, am Winterwettturnen der höheren Schulen Groß-Berlins, veranstaltet vom Berliner Turnlehrerverein am 14. Februar 1922.“ (Realgymnasium nebst Realschule, Berlin-Lichtenberg.)

„Im letzten Schuljahre konnte auch gerudert werden. Zwar haben die Anstalten kein eigenes Bootsmaterial, konnten sich auch zunächst keins beschaffen, da die Anschaffungskosten erst als eine nützliche Anlage gelten konnten, wenn erwiesen war, daß der Betrieb in der gedachten Form die Schüler zu dauernder Beteiligung anregte. Da die Realschule mit der II abschließt, somit ein vollständig selbständiges Fahren der Schüler kaum in Betracht kommt, ist von vornherein auf ein Anschaffen von Sportbooten mit Rollsitzen verzichtet und die Ausbildung entsprechend gestaltet worden. Der hiesige Männerturnverein hat eine Zehnergig, ein kräftiges, sogar seetüchtiges Eichenboot mit Auslegern, das für unsere Zwecke überaus geeignet ist und uns dank dem lebenswürdigen Entgegenkommen des Männerturnvereins nach Belieben zur Verfügung stand. Gelegentlich konnte auch das gleich große, bisher von der Volksschule benutzte, seinerzeit für die Jugendpflege angeschaffte Boot mit herangezogen werden. Mit großer Freude und regem Eifer beteiligten sich viele Schüler, mit denen die Herren Dr. Probandt, Reichel und Reuscher nach Beendigung der Ruderausbildung Fahrten nach Kennenburg, zur Klosterwalder Ablage, in den Regowsee, den Labüsesee, nach Ahrensdorf mehrmals unternahmen. Es konnten schließlich mit der stärkeren Mannschaft an einem Nachmittage ohne Anstrengung und mit ausreichender Raft, auf der die mitgebrachten Vorräte besonders gut mundeten, Fahrten bis zu 20 km Ausdehnung unternommen werden. Da blieb kein Winkel der Seen unbekannt, die Schilfinfeln übten ihre besondere Anziehungskraft aus und reizten die jungen Mannschaften zur Erprobung ihrer Kraft auch im Überwinden solcher Hindernisse. Die Inseln gaben Gelegenheit zu kleinen Robinsonaden, und wenn das 10 riemige Boot einmal Schlepperdienste geleistet hatte und die jungen Ruderer von den dankbaren „Anhängern“ mit Brauselimonade oder Kuchen bewirtet waren, wollte die Freude kein Ende nehmen. Auch Wind und Wetter tat der Begeisterung keinen Abbruch; ja die Mannschaft war am fröhlichsten, als sie an einem Rudertage durch Gewittersturm und Regen nach Hause strebte und buchstäblich bis auf die Haut durchnäßt zurückkam, ohne daß auch nur einer sich eine Erkältung zugezogen hätte.“ (Städtische Realschule i. E., Templin, U.-M.)

„Von den an der Anstalt bestehenden Vereinen mußte leider der Pfadfinderbund aufgelöst werden. Über ein Jahrzehnt hat diese rührige Schülergruppe bestanden und in erfreulicher Weise dazu beigetragen, gesunde, frische Knaben und Jünglinge heranzubilden und sie mit hellen Augen die engere und weitere deutsche Heimat und auch das benachbarte Holland kennen und schätzen zu lehren. Mit besonderer Anerkennung ist auch die Kapelle des Pfadfinderbundes zu nennen. Bei vielen Festen und Veranstaltungen in der Aula, bei Konzerten in Sälen und auf öffentlichen Plätzen, besonders auch im Kriege, wenn es galt, Kriegerabteilungen zum Abschied mit vaterländischen Klängen zur Eisenbahn zu geleiten oder Verwundete im Lazarett zu erfreuen, hat unsere Pfadfinderkapelle nie versagt.

Der Pfadfinderbund und die Pfadfinderkapelle haben in der Pflege der körperlichen Gesundheit, frischer Wanderlust und gemeinnütziger Betätigung sich einen Ehrenplatz in der Geschichte unserer Schule gesichert. Aufstiefste zu bedauern ist es, daß infolge der veränderten Zeitverhältnisse, besonders der gewaltig gestiegenen Kosten für Kleidung, Ausrüstung, Reisen und Unterkunft die Auflösung erfolgen mußte.“ (Realgymnasium, Sörde i. W.)

„Aus der Reise der Schüler, die in den großen Ferien zum Austausch mit nach Steiermark und Kärnten gefahren waren, ist der Gedanke hervorgegangen, eine Wandergruppe nach österreichischem Vorbild und mit der österreichischen Bezeichnung „Sturmvogel“ zu bilden, die sich von dem Wandervogel dadurch unterscheidet, daß sie auch Nichtschüler der Anstalt bis zum Alter von 18 Jahren aufnimmt. Ihr gehören 6 Schüler an.“ (Staatliche Paul Gerhardt-Schule, Lübben.)

„Der Wanderbund zählt über 100 Mitglieder und umfaßt Schüler aus den Klassen Quinta bis Prima. Er ist bestrebt, die bei der Gründung gesteckten Ziele: Liebe zur Natur, zur engeren und weiteren Heimat und zum Vaterlande, zu pflegen und treue Kameradschaft zu üben.

Trotz vieler Hindernisse und Schwierigkeiten war es möglich, den Wanderbund durch die Kriegsjahre und Nachkriegsjahre ungefährdet hindurchzubringen. Wie in den Vorjahren, so wurden auch 1921/22 neben den regelmäßig stattfindenden Wanderungen in die nähere und weitere Umgebung Berlins einige weitere mehrtägige Fahrten unternommen. Sie führten den Wanderbund nach dem Spreewald (3 Tage), nach Oranienburg und Umgebung (2 Tage), nach Belgig, Hagelberg und dem herrlich gelegenen Wiesenburg (2 Tage) und zum Schöneberger Jungdeutschlandheim nach Sperenberg (2 Tage). Es war auch möglich gewesen, in den Weihnachtsferien eine Gruppe nach dem Riesengebirge zu führen (8 Tage).

Wenn trotz der wiederholt erhöhten Fahrpreise und auch der sonst ziemlich hohen Kosten für Beherbergung usw. die Beteiligung an den Fahrten eine sehr zufriedenstellende war, so gebührt den Eltern der Mitglieder großer Dank. Sie haben keine Opfer gescheut, um ihren Kindern die Möglichkeit zu geben, die Schönheiten der märkischen Heimat kennen zu lernen.“ (Hohenzollernschule, Gymnasialabteilung, Berlin-Schöneberg.)

„Eine Reihe von Schülern gehörte überdies verschiedenen außerhalb der Schule bestehenden Turn- und Sportvereinen an. Unzuträglichkeiten haben sich daraus nicht ergeben, da die Persönlichkeit der betr. Leiter eine Gewähr für einen einwandfreien und geordneten Betrieb bot. Die Zahl der an derartigen Vereinen teilnehmenden Schüler betrug etwa 80.“ (Städtische Oberrealschule, Heidei. S.)

„Das Verlangen nach körperlicher Durchbildung, das unsere Jugend beseelt, zeigt sich am besten darin, daß 136, d. h. 28% aller Schüler, Mitglieder von Turn- oder Sportvereinen waren. Davon waren 30 über 14 Jahre, 43 zwischen 13 und 14, 38 zwischen 10 und 12, 25 Schüler unter 10 Jahren. Daß hier aber für Schüler und Schule eine nicht zu unterschätzende Gefahr verborgen liegt, ist klar; besonders ist die Mitgliedschaft bei Sportvereinen nicht ganz unbedenklich, da hier unter den Lehrmeistern kaum einer ist, der über das Maß dessen, was einem so jugendlichen Körper zugemutet werden darf, genügend und sachkundig unterrichtet ist. Hier Mittel und Wege zu finden, Sport und Spiel für die Jugend in richtige Bahnen zu leiten, wird eine der dringendsten Aufgaben der nächsten Zukunft sein.“ (Evangelische Realschule I, Breslau.)

„Da ihnen die Anstalt genügend Gelegenheit bot, Leibesübungen zu betreiben, wurde, wenigstens bei den aus Siegburg stammenden, keine Neigung beobachtet, in hiesige Sport- oder Turnvereine einzutreten. Dagegen wurde im Elternbeirat darüber geklagt, daß Schüler der Umgegend sich im Übermaß an Fußballvereinigungen ihrer Heimatsorte beteiligten und namentlich durch Reisen zu auswärtigen Wettspielen allzusehr abgelenkt würden. Die Schule wird daraus die Lehre zu ziehen haben, daß sie selbst für ein derartig dringendes Bedürfnis eine in geeignetem Rahmen bleibende Befriedigung bieten muß.“ (Staatliches Gymnasium mit Realschule, Siegburg.)

„Die im vorigen Jahre bestehende Turnvereinigung konnte nicht wieder ins Leben gerufen werden. Zwar besteht bei einer ganzen Reihe von Schülern die Neigung, sich auch außerhalb der Pflichtstunden turnerisch zu betätigen, aber einmal fürchten manche Schüler — obwohl die Schule in dieser Hinsicht aufklärend zu wirken sucht — in den wissenschaftlichen Fächern zurückzubleiben, zum andern aber können die Schüler der hohen Kosten wegen oft nicht die zum Turnen notwendigen Turnschuhe und die sonstige Turnbekleidung aufbringen.“ (Evangelische Realschule 2, Breslau.)

„Die Zahl der Sitzungen [des naturwissenschaftlichen Schülervereins] mußte im Berichtsjahr verringert werden, da als Vereinigung der literarische Verein auf den Plan trat, dem eine nicht unerhebliche Zahl unsrer Mitglieder gleichfalls beitrug. Es wurde die Vereinbarung getroffen, daß die beiden Vereinigungen abwechselnd wöchentlich ihre Zusammenkunft abhalten, so daß die Sitzungen des naturwissenschaftlichen Schülervereins nur noch in zweiwöchentlichen Zwischenräumen stattfinden. In diesen Sitzungen wurden 18 Vorträge gehalten, meist von Schülern. Die Themen entstammten den verschiedensten Gebieten der Naturwissenschaft: der Psychologie und Mathematik, der Physik und Chemie, der Botanik, der Wetterkunde und der Technik. Wiederholt hatten wir auch das Vergnügen, Vorträge von unsern Lehrern zu hören. So sprach Herr Direktor Tropffe über

„Die Geschichte der Mathematik“, Herr Dr. Leese über „Die Wetterkarte und ihre Bedeutung für die Chemie“. Die meisten Vorträge verdanken wir wieder unserm verehrten Protektor, Herrn Studienrat Zeitler, der über „Ernährungsprobleme“, das „Walchenseekraftwerk“ sowie „Platin und Platinersatz“ sprach.

Außerdem fand eine große Anzahl von Besichtigungen statt, sämtlich unter Leitung des Herrn Protektors. Das astrophysikalische Institut, ein Berliner Fernsprechamt, das große Kraftwerk Moabit, der Osthafen, die Meierei Bolle und die Bibliothek (Staatsbibliothek) wurden besucht. Besondere Erwähnung verdient eine Besichtigung des Notauslasses der Berliner Kanalisation in Weißensee, wo wir mit Grubenlampen ausgerüstet einen Blick ins unterirdische Berlin tun durften.

Von den astronomischen Beobachtungsabenden, die namentlich seit der Erwerbung des großen Fernrohrs durch unsre Anstalt an Interesse gewonnen haben, sei unter anderem erwähnt die Beobachtung der totalen Mondfinsternis am 16. Oktober 1921, die uns bis gegen Mitternacht auf dem Beobachtungsturm versammelt hielt und durch klares Wetter begünstigt war.

Im Februar konnten wir den 3. Jahrestag der Gründung des Vereins festlich begehen. Im Mittelpunkt der Festigung stand diesmal das Glas, über dessen Herstellung und Verwendung uns Kappstein (O I M) einen ausführlichen Lichtbildervortrag hielt. Wie im vorigen Jahr, schloß sich auch diesmal an den Vortrag eine Ausstellung im Übungsraum für Chemie an, die — von den Rohstoffen ausgehend — die Fabrikation verschiedener Gläser und ihre Verarbeitung bis zum fertigen Produkt in etwa 200 Nummern zeigte. Hier sei auch der Spender gedacht, die bei dieser Gelegenheit dem Verein nicht unerhebliche Summen zugewendet haben. Ihnen allen sagen wir unsern herzlichsten Dank!

Im Mittelpunkt des alltäglichen Vereinslebens stand wieder das N. S. B.-Zimmer, dessen Einrichtungen sich auch in diesem Berichtsjahr wieder bewährt haben. Der Besuch war bei der jetzt auf fast 90 gestiegenen Mitgliederzahl so rege, daß eine Teilung der Besuchszeit für die einzelnen Klassen notwendig wurde. Die Bücherei ist auf 154 Bände angewachsen, an laufenden Zeitschriften wurden 6 gehalten: Kosmos, Technik für alle, Natur, Das Weltall, Naturwissenschaftliche Wochenschrift und Unsre Welt. Der Verein wurde Mitglied des Keppler-Bundes. Infolge der ständig steigenden Unkosten, namentlich für Bücher, mußte der Monatsbeitrag für den N. S. B. vom 1. Januar 1922 ab von 0,50 Mark auf 1,00 Mark erhöht werden.

Als neue Einrichtung verdient die Stellung einer Preisaufgabe Erwähnung, zu der ein Gönner, der seinen Namen nicht genannt wissen will, den Hauptpreis gestiftet hat. Das Thema lautete:

„Als Regel zur Bestimmung der Nord-Südrichtung wird häufig folgende Regel angegeben: „Halte die Taschenuhr wagerecht, das Zifferblatt nach oben, so daß der kleine Zeiger nach der Sonne zeigt. Die Richtung nach Norden liegt dann in der Mitte zwischen dem kleinen Zeiger und der Zahl 12 des Zifferblatts“. — Es ist zu untersuchen, ob, unter welchen Bedingungen und mit welcher Genauigkeit diese Regel gilt.“

Leider wurde diese Aufgabe nur von Huber (O I OR) bearbeitet, dem auch der Preis zuerkannt wurde, doch hoffen wir, daß sich künftig allmählich eine regere Beteiligung zeigen wird.

Schließlich sind noch 2 größere gefellige Veranstaltungen des Vereins zu erwähnen, die mit dem literarischen Verein zusammen durchgeführt wurden: ein Frühlingsfest am 23. April 1921 und ein Gesellschaftsabend am 17. Januar 1922. Beide vereinigten eine stattliche Zahl von Vereinsmitgliedern und Gästen bei Kaffee und Tanz und nahmen einen harmonischen Verlauf.“ (Kirschner-Oberrealschule nebst Realgymnasium, Berlin.)

„Zu Beginn des Wintersemesters wurde von den Schülern der Klassen VII D bis Prima ein mathematischer Verein gegründet. In den wöchentlich einmal stattfindenden Zusammenkünften wurden in kleinen Gruppen Aufgaben der angewandten Mathematik behandelt, so vorzugsweise Übungen mit Vermessungsinstrumenten. Einzelne Gruppen waren mit der Anfertigung mathematischer Modelle betraut.

Für ältere Schüler wurde ein Kursus über den Rechenstab sowie eine Übungsreihe über die Grundrechnungen der Differential- und Integralrechnung abgehalten. Parallel gingen mathematische Diskussionen physikalischer und technischer Aufgaben.

Dem Verein gehören z. Bt. 15 Schüler an.“ (Gall-Realgymnasium, Berlin.)

„Eine ungewöhnliche, aber besonders erfreuliche Veranstaltung brachte der Vortragsabend der Schüler der Ostobersekunda am Mittwoch, dem 11. Januar 1922. Die Schüler der genannten Klasse hatten Gesänge, Instrumentalmusik und Gedichtvorträge selbständig ausgewählt und eingeübt. Dieses Unternehmen darf als ein Zeichen guter Kameradschaft und eines edlen Strebens bezeichnet werden. Die Aufführung verlief zu

allgemeiner Befriedigung und lieferte durch freiwillige Spenden wiederum einen Beitrag für die Ehrentafel der gefallenen Friedericianer.“ (Staatliches Friedrichs-Kollegium, Königsberg i. Pr.)

„Wie an fast allen Schulen Deutschlands, faßte auch an unserer Schule die Jugendbewegung Fuß. Der Gedanke, daß der im wesentlichen intellektuelle und gedächtnismäßige Unterrichtsbetrieb außerhalb der Schule ergänzt werden müsse nach der Seite körperlicher, künstlerischer und gemüthlicher Bildung, führte bei einem Teil der Schüler und Lehrer dazu, in freien Zusammenkünften Jungen und Mädchen zu edler Geselligkeit zu vereinen. Da es an einem für die Jugend bestimmten und ihr allzeit zugänglichen Raum fehlte, ging die Jugend kurz entschlossen und mutig an den Bau eines Heimes. Dabei half Herr Realschullehrer Große-Brauckmann durch Überlassung eines schön gelegenen Grundstückes und Herr Studienrat Dr. Schulte-Brauchs durch Übernahme der Leitung beim Bauen und Werben. Zu Anfang des Schuljahrs geschah der erste Spatenstich durch Schülerhand. Hombucher Maurer und Handwerker halfen ohne Bezahlung in selbstloser, vorbildlicher Arbeit nach vollbrachter Schicht. Eltern und Bürger der Gemeinde gaben gern und reichlich Material und Geld. Ganz besonders aber hervorgehoben zu werden verdient die begeisterte und stete Mitarbeit der Jungen und teilweise auch der Mädchen unserer Schule, Tag für Tag, Woche für Woche, trotz Schwielen und Muskelreißens. Der Gedanke der Arbeitsschule fand hier eine glückliche Lösung. Ein jeder lernte mauern, Steine tragen, zimmern, schreinern, Dachdecken, anstreichen und dergl. mehr. Das öftliche Giebelstübchen wurde fast ganz von Schülern hergestellt. Am 29. Oktober endlich war die Weihe, verbunden mit einem Werbeabend für die deutschen Jugendherbergen, einem Jugendgottesdienst, Sportkämpfen, Preisfingen, Hans Sachs-Ausführungen u. dergl. So wurde das Nest fertig, aus dem so mancher Flug ins Weite unternommen wurde, in dem manch schöner Abend verträumt, manch Liedlein gesungen, manch Tänzlein getanzt, manchem Vortrage gelauscht und viel Schönes sonst genossen wurde. Und das Schönste von allem: Nicht für eine Partei, nicht für eine Konfession, nicht für eine Schule! Eine ganze Reihe Volksschüler lockte der Gedanke rauch- und rauchfreier und dennoch jugendlich froher Geselligkeit ins Heim. So war der Gedanke einseitigen Standes- und Klassendünkels überwunden. Heute wetteifern 5 Gruppen miteinander, auf der Grundlage der Einfachheit und Natürlichkeit ein neues persönliches und völkisches Leben zu errichten.“ (Realschule Kirchhörde, Hombuch.)

„Der Vereinsbeitrag [des Gartenbauvereins] mußte zu Anfang des Berichtsjahres stark erhöht werden (auf 20.— M), da die Stadtverwaltung für das zur Verfügung gestellte, in Scheitnig gelegene Gelände und für Wasserentnahme eine Zahlung von etwa 700 M forderte. Dies im Zusammenhang mit der allgemeinen Teuerung — Steigerung der Preise auf den Straßenbahnen, für Kleidung und Schuhwerk — beeinflusste die Entwicklung des Vereins ungünstig und führte zum Ausscheiden vieler, besonders älterer Schüler. Die Mitglieder, an Zahl 58, entstammen nunmehr größtenteils den unteren Klassen. Infolgedessen mußte der Spatenbetrieb eingeschränkt und zur Bearbeitung mit Pflug und Pferd übergegangen werden. Diese wurden dankenswerterweise von Herrn Major Huth-Bischopswalde kostenlos zur Verfügung gestellt. Dünger, der gleichfalls in der jetzigen Zeit schwer zu beschaffen ist, bekam der Verein von Herrn Direktor Stern-Breslau geschenkt. Kartoffel- und Beerenernte fielen gut aus, die Gemüse- und Obsternte war wegen der beispiellosen Dürre des vorigen Sommers nur dürftig.“ (Johannes-Gymnasium, Breslau.)

Die Not hat vielfach dazu geführt, daß die Schüler sich einer **gemeinnützigen Tätigkeit** zuwandten und tatkräftig mit Hand anlegten, um der Allgemeinheit oder zum mindesten der Schule in ihrer Bedrängnis zu helfen; sowohl zu Vereinen zusammengeschlossen, als auch klassenweise unter Anleitung eines Lehrers stellten sich die Schüler die Aufgabe, die Lehr- und Lernmittel der Schule gebrauchsfähig zu erhalten, insbesondere Büchereinbände auszubessern, einfache physikalische Apparate zu bauen oder zerbrochene wieder instand zu setzen und allerlei kleinere Arbeiten auszuführen, zu denen sonst Handwerker hätten herangezogen werden müssen; auch die Beteiligung an Sammlungen zu den verschiedensten Zwecken war ungemein rege. Die Voraussetzung für eine erfolgreiche praktische Betätigung wurde geschaffen durch den Handfertigkeits- und Werkunterricht, über dessen Durchführung und Ergebnisse zahlreiche Berichte vorliegen.

„Am Handfertigkeitsunterricht nahmen teil: im Sommerhalbjahr 20 Schüler aus V, 14 aus IV; im Winterhalbjahr 16 Schüler aus V, 17 aus IV.

Zu den nach Weihnachten eingeführten Holzarbeiten meldeten sich drei Untertertianer. Für das Sommerhalbjahr 1922 liegen mehr Anmeldungen vor als berücksichtigt werden können.

Folgende Arbeiten wurden ausgeführt:

I. Buntpapierarbeiten:

1. Wahllose Zusammenstellungen von Farben zur Bildung des Farbengeschmacks.
2. Entwürfe von Kissenplatten in Form von kreisförmig oder langrund angeordneten Farbflecken auf schwarzem Grund.
3. Kleben von einfachen landschaftlichen Motiven aus der Vorstellung (Papier gerissen).
4. Daselbe (Papier geschnitten).
5. Falt- und Flechtarbeiten: Kästchen, Körbchen, Buch- und Lesezeichen, Ketten für den Weihnachtsbaum.
6. Unterseker für Vasen usw. auf polierte Möbel.
7. Lesezeichen in verschiedener Form mit Ausschmückung in Falt- und Flechtmanier.
8. Besser durchdachte landschaftliche Motive unter Berücksichtigung der Anordnung auf den gegebenen Raum.
9. Einfache Häusermodelle.
10. Modell eines Dorfkirchplatzes.

II. Papparbeiten:

1. Übungen zur Erreichung eines gleichmäßigen Schnittes.
2. Schlüsselschilder (z. B. für Boden- und Kellerschlüssel); vorausgegangen sind Übungen in der einfachsten Kuntschrift (Blockdruck).
3. Türschilder mit einfachen Randverzierungen, wie sie der Charakter der Feder ergibt (Einfassen des Randes und sauberes, richtiges Aufkleben des zu beschreibenden Papiers).
4. Vollständige Anfertigung eines Stundenplanes.
5. Anfertigung eines Wandkalenders (überziehen größerer Flächen).
6. Verschiedene Kästen mit und ohne Deckel.
7. Anfertigung einer Beziergeldtasche.
8. Schreibunterlage.
9. Einfache Schreibmappen.

III. Holzarbeiten:

1. Verschieden geformte Unterseker für Blumentöpfe usw. (sorgfältiges Sägen mit der Laubjäge, Bearbeitung des Holzes mit der Feile und Schmirgelpapier).
2. Türschilder in verschiedener Gestaltung.
3. Anhänger an Koffer, Schlüssel, zur Bezeichnung von Blumenarten.
4. Bürstenbretter.
5. Schinken- und Wurstbrettchen.“ (Oberrealschule, Mühlhausen i. Thür.)

„Die ununterbrochene Durchführung des Handfertigungsunterrichts konnte bei den hohen Preisen für Materialien wiederum nur dadurch ermöglicht werden, daß Schülereltern der Schule zu mäßigen Preisen Material überwiesen, und daß die an der Handarbeit beteiligten Schüler angehalten wurden, das für größere Arbeiten nötige Material selbst zu stellen und aus verhältnismäßig geringwertigen Dingen (alten Holz- und Pappkästen) zu gewinnen. Es wurde Pappunterricht, Buchbinderei und Schreinerei getrieben. Die im Buchbinden beschäftigten Schüler banden ihre eigenen Schulbücher ein und leisteten Hilfe bei der Ausbesserung der Schülerbibliothek. Für das kommende Jahr soll unter Leitung des Verwalters der Schülerbibliothek und Unterstützungsbibliothek eine besondere Buchbinderabteilung eingerichtet werden, die sich ausschließlich mit der Instandhaltung und Ausbesserung der Schüler- und Unterstützungsbibliothek beschäftigt. Im Kursus der Holzarbeiten wurden Kochtischen, Bücherbretter, kleine Tische und vielerlei Gebrauchsgegenstände hergestellt.“ (Helmholz-Oberrealschule, Frankfurt a. M.)

„Ostern 1921 wurde an der Realschule, zunächst für die VIII, der Werkunterricht eingeführt, an dem anfangs 5, dann 10, später im Durchschnitt 15 Schüler sich beteiligten. Die Teilnahme war eine freiwillige; die Arbeitsstunden lagen außerhalb des Stundenplanes.

Der Unterricht umfaßte hauptsächlich die Holzbearbeitung, nebenher ging vereinzelt auch Kleb- und Metallarbeit. Im allgemeinen lehnte sich die Werkarbeit ziemlich eng an den Physikunterricht an, insofern die Schüler mit der Herstellung und Ausbesserung von physikalischen Geräten beschäftigt wurden.

Als Werkstätte dienten 2 große Räume im Kellergeschoß der Anstalt, deren einer mit zwei großen Fenstern ausgestattet war. Während der Wintermonate sorgte eine genügende Anzahl Gaslampen für das nötige Licht und ein großer Ofen für ausreichende Wärme.

Die Werkstätten waren ausgerüstet mit einer großen Holzbank und zwei Arbeitstischen; außerdem standen zur Verfügung 3 Werkzeugschränke, 2 große Pulttische, 1 großer feuerfester Tisch in Eisenkonstruktion für Siede-, Schmelz- und Lötarbeiten.

Auch an dieser Stelle möge den Freunden und Gönnern der Anstalt ganz besonders gedankt werden, die durch namhafte Zuwendungen und Geschenke den Werkunterricht ermöglicht haben, ohne daß städtische Mittel in Anspruch genommen werden mußten.“ (Realschule, Crefeld.)

„Pfingsten 1921 wurde der Werkunterricht eröffnet mit etwa 70 Teilnehmern. Die Kosten betrugen für jeden Schüler bis Ostern 1922 10. — M., dafür wurde ihm Material, wie Pappe, Papier usw., geliefert, während die Werkzeuge von der Schule angeschafft waren. Da die Teilnehmerzahl zu groß war, wurden 4 Abteilungen eingerichtet und am Freitag und Sonnabend von 3 bis 6 Uhr gearbeitet.

Um Schaffenslust und Schaffensfreude bei den Kleinen zu erwecken, wurde bei den Sextanern das Papierformen und -falten geübt, da es so recht geeignet ist für die erste Einführung in die technische Arbeit. Es wurden gearbeitet: Hut, Schiffchen, Pfeil, Salzfäß, Doppelschiffchen, Tisch, Mütze, Kreuz, Schachtel, Windrad usw.

Nach den Faltübungen folgte das Flechten. Das Papiersflechten erfolgte zunächst mit Hilfe von Flechtblättern. Bei denselben war die Fläche durch gleichlaufende Schnitte in zusammenhängende Streifen zerlegt, die mit andern Streifen durchflochten wurden. Wahl der Farben und Anordnung der Streifen gab eine reiche Abwechslung.

Nach den Flechtübungen wurden die Sextaner und Quintaner mit Übungen im Schneiden mit der Schere beschäftigt, da solche gute Vorübungen zum Zeichnen bieten. Ohne Vorzeichnung mit Blei wurden die Figuren aus der Fläche herausgehoben. Als Werkzeug diente nur eine kleine Schere. Die Übungen knüpften an das Faltblatt an, das in kindertümlicher Weise ornamental ausgestaltet wurde. Die phantasmagische Zufallsform war vorherrschend, naturalistische, sogen. Stilisierung von Blättern und Blüten, wurden nicht angestrebt, wohl aber wurden durch symmetrische Anordnungen Schmuckformen zusammengestellt.

Nach Michaelis begannen die Papparbeiten. Die Schüler wurden zunächst mit dem Material vertraut gemacht und in die Technik eingeführt. Stundenpläne, Bilder wurden aufgezo-gen, die Ränder eingefast, Photographien und Bilder eingerahmt (unter Glas), Federkästen, Schreibzeuge, Büchermappen usw. hergestellt. Zu Weihnachten wurden die Wünsche der Schüler berücksichtigt und für die Eltern und Verwandten Geschenke angefertigt.

Die größeren Schüler, besonders aus Tertia, wurden herangezogen, um entstandene Schäden an den Schulutenfilien auszubessern. Tafeln wurden gestrichen, Leisten ausgewechselt, gelöste Verbindungen durch Schrauben wiederhergestellt, kurz, kleinere Reparaturen, welche die Schüler schon ausführen konnten, erledigt.

Eine Abteilung älterer Schüler arbeitete an der Herstellung physikalischer Apparate und Instrumente.“ (Realgymnasium, Hannover.)

„Die Anstalt konnte leider wegen Raummangels keine Sonderräume für werktätige Arbeit zur Verfügung stellen. Doch hat sie eine Reihe von Einrichtungen getroffen, die in den Geist der Werktätigkeit einzuführen geeignet sind und hier kurz gekennzeichnet seien.

Die Schüler aller Klassen haben Gelegenheit, an Sonderkursen für Papp- und Holzarbeit teilzunehmen, die an der hiesigen höheren Maschinenbauschule eingerichtet sind. Die Kosten für die ersteren betragen 50 M., für die letzteren 80 M.

Die Schüler der oberen Klassen haben seit zwei Jahren Gelegenheit, an einem von der Technischen Hochschule eingerichteten Fliegerkursus (Anfertigung von Flugmaschinen) teilzunehmen. Die sechs zurzeit dort beschäftigten Primaner zeigen größten Eifer und bemerkenswerte Leistungen.

„Die Raumanschauungspflege auf arbeitlicher Grundlage“ hat der hiesige Studienrat Herr Dr. R. Künzer in seinem gleichnamigen, im Selbstverlage erschienenen vortrefflichen Werke mit 77 Abbildungen und 27 Modellen behandelt und damit dem stereometrischen und himmelskundlichen Unterricht im werktätigen Sinne reiche Anregung gegeben. Das Buch wird vielleicht berufen sein, auch in weiteren Kreisen anregend zu wirken. Hier hat es zunächst im Unterricht des Herrn Dr. Künzer viele Hände im werktätigen Sinne in Bewegung gesetzt.

In der Nähe der Schule hat die Stadt Aachen einen Teil des Geländes des ehemaligen Templerbund-Bahnhofes der Anstalt zur Verfügung gestellt. Dieser Platz wurde unter Anleitung der städtischen Bahnverwaltung von den Schülern der Hindenburgschule mit vieler Mühe ausgerodet, planiert und zu einem

Schulspielfplatz und Schulgarten umgewandelt. Der große Spielfplatz darf in Zukunft von der Hindenburgschule in erster Linie, der Schulgarten zu werktätiger Arbeit von ihr ausschließlich benutzt werden.

Ein von Freunden der Anstalt geschenktes, vier Morgen großes Grundstück im Eifeler-Walde bei Rott soll in diesem Jahre mit einem schönen Blockhaus bebaut werden, das zum Teil an den freien Nachmittagen und an den monatlichen Wandertagen mit der werktätigen Hilfe der Schüler errichtet werden soll.

Vor Weihnachten hat die Schule eine Ausstellung derjenigen Handfertigungs- und künstlerischen Arbeiten veranstaltet, welche die Schüler zu Hause angefertigt hatten. Sie war über Erwarten reich besichtigt und hat in Eltern-, Lehrer- und Schülerkreisen lebhaftes Interesse gefunden. Im nächsten Schuljahr soll sie in größerem Maßstabe wiederholt werden.“ (Hindenburgschule, Aachen.)

„Mit großem Eifer und Interesse hat sich an unserer Anstalt eine Reihe von Schülern mit dem Bau von Flugzeugmodellen beschäftigt. Ostern 1922 waren diese Schüler in der Lage, im Turnsaal der Anstalt eine große Reihe sauber ausgeführter Modelle vorzuführen. Die Apparate waren auf Grund genauer theoretischer Berechnungen, die die Schüler gemeinsam in wöchentlichen Sitzungen nach Studien der einschlägigen Literatur ausgeführt hatten, gebaut.“ (Oberrealschule II am Königsweg, Kiel.)

„Die Tätigkeit der Werkstatt im verflossenen Schuljahr war eine zweifache: einmal sollten durch regelmäßig stattfindende Kurse Schüler der verschiedenen Klassenstufen Gelegenheit erhalten, sich in irgend-einer Handfertigkeit auszubilden; ferner sollte ein Teil der sich im Schulbetriebe, in Haus und Sammlungen ergebenden Ausbesserungen und Neuherstellungen durch Lehrer- und Schülerhand vorgenommen werden.

An regelmäßig stattfindenden Kursen wurden abgehalten:

im 1. Tertial:

- 2 Kurse für einfache Papparbeiten zu je 15 Teilnehmern für Schüler der Tertien;
- 2 Kurse für Hobelbankarbeit zu je 8 Teilnehmern für Schüler der Sekunden;
- 1 Kurs für Holzdrehen zu 4 Teilnehmern für Schüler der Primen;
- 1 Kurs für Fortgeschrittenere zu 4 Teilnehmern für Schüler verschiedener Klassen;

im 2. Tertial:

- 1 Kurs für Buchbinderei zu 15 Teilnehmern für Schüler der Tertien;
- 1 Kurs für schwierigere Papparbeiten zu 15 Schülern für Schüler der Tertien;
- 2 Kurse für Hobelbankarbeit wie im ersten Tertial;
- 1 Kurs für Holzdrehen wie im ersten Tertial;

im 3. Tertial:

- 1 Kurs für Buchbinden wie im 2. Tertial;
- 1 Kurs für Hobelbankarbeit wie im 2. Tertial;
- 1 Kurs für Reparaturen zu 8 Teilnehmern für Schüler verschiedener Klassen;
- 1 Kurs für Metallarbeiten für Schüler der Obersekunden zu 4 Teilnehmern;
- 1 Kurs für Holzdrehen wie im 1. Tertial;
- 1 Kurs für Buchbinden zu 7 Teilnehmern für Mitglieder des Lehrerkollegiums.

Da die Zahl der sich zu den Anfängerkursen meldenden Schüler meist zu groß war, mußte bei der Aufnahme in dieselben nach Rücksprache mit den Ordinarien das Los entscheiden. Bei der Aufnahme in die Kurse für Fortgeschrittenere traf der Kursusleiter auf Grund der früheren Leistungen die Auswahl.

Eine vom Elternbeirat der Anstalt veranstaltete Sammlung unter den Eltern aller Schüler ermöglichte es, die Kurse kostenlos für die Teilnehmer zu veranstalten. Für die Zukunft wird jedoch bei den fortgesetzt steigenden Preisen für alle Materialien ein angemessener Beitrag für die Teilnehmer nicht zu umgehen sein.

Die in der Werkstatt für die Anstalt ausgeführten Arbeiten zerfielen einmal in regelmäßig wiederkehrende auf Grund der zum Schluß eines jeden Tertials eingereichten Reparaturenzetteln, zum anderen in solche, die sich durch besondere Anlässe innerhalb des Schulgebäudes im Einvernehmen mit dem Städtischen Hochbauamt ergaben.

Zur Abhaltung dieses Unterrichts und zur Erledigung der mit dem Werkstattbetrieb verbundenen Arbeiten widmeten die Herren Sauer und Dr. Bollweg außer der hierfür angelegten Stundenzahl noch viele freie Zeit. Herr Studienassessor Dr. Schenkel erteilte in zwei Wochenstunden den Unterricht im Holzdrehen.“ (Gymnasium und Realgymnasium in der Kreuzgasse, Köln.)

„Herr Studienrat Scheiffler gab, wie in den früheren Jahren, ausgewählten Schülern der obersten Klassen an einigen Nachmittagen Anleitung zu Werkstattarbeiten und in der Herstellung und Reparatur physikalischer Instrumente. Es wurden ausgeführt: Arbeiten an der Drehbank, Lötarbeiten, Bau von Widerständen, Prüfung und Eichung von elektrischen Meßinstrumenten, Bau von Hochfrequenzverstärkern, Stativ für 2 Koppelungsspulen, Bau von 2 Überlagern, Herstellung eines 100 Volt-Akkumulators, Bau einer Wheatstoneschen Brücke aus Glühlampen, Ausbau und Neubau der vorhandenen Akkumulatoren, Bau und Neubau von kleinen Blockkondensatoren und Bestimmung ihrer Kapazität durch Resonanzversuche, Bau eines Audionempfängers, Bau eines Kastens für einen 6 Volt-Akkumulator, Bau von Rahmenantennen, Reparatur des Standzylinders und des Blasebals, messende Versuche aus allen Gebieten der Physik.“ (Carl Michaelis-Realschule, Berlin.)

„Seit Juni 1921 besteht ein Kursus in Buchbinden. Er ist gedacht als freiwillige Hilfsaktion zur Instandhaltung der Büchereien. Dementsprechend ist der Besuch der Übungsstunden durch die Teilnehmer freiwillig.

Das Material mußte, weil Gelder aus Schulmitteln nicht zur Verfügung standen, von den Schülern selbst zusammengebracht werden. Es gelang — besonders durch die an die Zeichenausstellung angeschlossene kleine Ausstellung der ersten Arbeiten — das Interesse der Elternschaft zu wecken und dadurch die Mittel zum Beschaffen weiteren Materials zu erhalten.

Geübt wurde im allgemeinen der sogenannte „Halbleinenband“. Zurzeit ist auch ein „Halblederband“ in Arbeit. Im ganzen sind etwa 30 Einbände angefertigt worden. Das Buntpapier für die Einbanddecken wurde nach Anleitung von Studienrat Wolf von den Schülern selbst hergestellt. — Gelegentlich wurden auch Wandkarten ausgebessert. Die Übungsstunden — in der Regel eine Doppelstunde wöchentlich — fanden nachmittags im Physikraum statt.“ (Realgymnasium mit Realschule, Berlin-Tempelhof.)

„Durch freiwillige Spenden sind die Materialien und Werkzeuge für die Bastelstube angeschafft worden. In 3 Gruppen wurden 30 Schüler von Studienrat Runow und Studienassessor Dr. Gohlke planmäßig unterrichtet. Neben anderen Zielen haben sich diese „Bastler“ die Aufgabe gestellt, mehrere Paddelboote zu bauen und notwendige Reparaturen an dem Mobiliar und den Utensilien der Schule selbständig vorzunehmen.“ (Landwirtschafts- und Realschule, Marggrabowa.)

„Die Schuldrukerei. — Dieser Werkunterrichtszweig, der an der Selektenschule zu Frankfurt a. M. im Laufe des Wintersemesters 1921/22 zum ersten Male an einer höheren Lehranstalt eingeführt wurde, hat ebenfalls wie die anderen Werkunterrichtsfächer das Ziel vor Augen, den wissenschaftlichen Unterricht zu veranschaulichen und zu vertiefen, Verständnis für das Handwerk und eine gewisse Fertigkeit in der Ausübung desselben beizubringen. Er soll fernerhin handwerklich und künstlerisch begabteren Schülern bei ihrer späteren Berufswahl zum Wegweiser werden. Er soll vor allem auch das Gefühl für Schönheit und Güte bei künstlerischen und handwerklichen Erzeugnissen erwecken.

Alles Wissen, das sich der junge Mensch an Schulen und Bildungsanstalten aneignet, fußt auf der Vor- und Mitarbeit ganzer Geschlechter. Ohne die „Schrift“ wäre die Übertragung dieser Arbeit auf die jetzt augenblicklich lebende Generation undenkbar.

Die Schrift ist es also, die letzten Endes die Gedanken und Taten der Menschen festhält und ihnen Ewigkeitsdauer verleiht.

Aus der geschriebenen Schrift hat sich die gedruckte Schrift entwickelt. — Deutsche sind es gewesen, die im 15. Jahrhundert den Druck mit beweglichen Lettern erfanden.

Das alles erfährt ein Schüler im Geschichtsunterricht, im deutschen Unterricht, vielleicht auch gelegentlich im Schreibunterricht. Wieviel mehr wird nun dieses wissenschaftlich Gehörte und Gelernte durch das selbständige Arbeiten mit diesen Errungenschaften erweitert. Vor dem geistigen Auge eines Jungen werden Namen wie Gutenberg und Faust und alle die anderen zu lebendigen Gestalten, wenn er schaffend und aufbauend an seinem Schreibeisen mit deren Erfindungen arbeitet. Alle die vielen für uns Erwachsene oft kaum mehr beachteten Tatsachen, wie Entstehung und Entwicklung von Schriftzeichen, ja Entstehung und Entwicklung der Sprache überhaupt, treten hier von selbst an ihn heran und fordern ihre Lösung. Es tritt somit eine Erweiterung und Vertiefung des gedanklichen Gesichtskreises ein, der sich nicht nur in den oben erwähnten Fächern, sondern auch nach der naturwissenschaftlich-mathematischen Seite hin zeigen wird.

Was z. B. die Mathematik anbelangt, so wird hier, um nur ein Beispiel zu nennen, dem Schüler der „goldene Schnitt“ in seiner praktischen Anwendung begegnen. Es wird ihm gezeigt werden, daß die Ge-

setze der Schönheit von Linien und Flächen zum großen Teil auf diesem mathematischen Gesetz beruhen. Er wird ihn bei einzelnen Buchstaben finden. Er wird ihn dann vor allem bei der Berechnung von Länge und Breite der Kolumnen und bei der Berechnung der Verhältnisse von Verzierungen zum Satzbild anwenden müssen.

Ein weiteres noch größeres Ziel erblicke ich in der Erziehung zum guten Geschmack in bezug auf handwerkliche und künstlerische Erzeugnisse. In den letzten zwanzig Jahren sind durch hervorragende Künstler, wie Behrens, Kleufens, Schmke und namentlich von dem in unserer Nachbarstadt Offenbach a. M. lebenden Rudolph Koch auf typographischem sowie buchgewerblichen Gebiete Errungenschaften gemacht worden, die einer Wiedergeburt gleich zu stellen sind.

Wer die Verhältnisse kennt, weiß, daß Deutschland vor dem Kriege mit seinem Buchgewerbe und seiner gesamten Typographie in der Welt mit an erster Stelle stand. Trotz dem Zusammenbruch haben wir hier noch keinen Fußbreit Boden verloren; hier entsteht auch heute noch deutsche Qualitätsarbeit. Wir können aber nur an dieser Stelle bleiben, wenn wir diesen Gewerbezweigen ständig die begabtesten und besten Kräfte zuführen, die wir in unserer Jugend besitzen. In diesem Sinne ist dem Schüler bisher noch fast nichts gegeben worden. Der Zeichenunterricht, der hier an erster Stelle stehen sollte, versagt heute infolge seiner in vielen Fällen noch ziemlich stiefmütterlichen Behandlung fast vollkommen. Wenn es gelingt, schon dem jungen werdenden Menschen einen guten Geschmack für kunsthandwerkliche Dinge anzuerziehen, wenn der Junge in diesem Unterricht das Verständnis für gute Typen, guten Satz und guten Druck geweckt bekommt, dann ist er als Jüngling und Mann vor Kitsch und Schund bewahrt. Er wird niemals an einem schlecht gesetzten, schlecht gedruckten und schlecht hergerichteten Buch Gefallen finden. Selbstverständlich wird er dann auch in bezug auf den Inhalt bei der Wahl seiner Bücher einen strengen Maßstab anzulegen gewohnt sein. Diese Erziehung zum guten Geschmack soll sich durch das, was in der Druckerei geleistet wird, auch auf alle übrigen Schüler der Anstalt erstrecken, die den Unterricht nicht mitzumachen in der Lage sind. Der Unterricht kann aus technischen Gründen nur von einer kleinen Auswahl der Begabtesten besucht werden. Er soll und muß aber auch allen anderen Schülern etwas geben. Durch Ausstellungen der Arbeiten in Schaukästen und Schau-schränken innerhalb des Schulgebäudes müssen die Jungen ständig auf dem Laufenden gehalten werden. Ferner müssen bei der Schulgemeinde durch Vorträge und Vorführung, bei welchen die eigenen Kameraden mitarbeiten, die übrigen Schüler mit dem Betriebe bekannt gemacht werden.

Ein weiteres Ziel erblicke ich dann in der Vorbereitung auf einen später zu ergreifenden Beruf, sei es als Kaufmann, als Techniker, als künstlerischer Leiter einer Druckerei, einer Schriftgießerei oder als Fachlehrer. Früher sollte vielfach derjenige, der in rein wissenschaftlichen Fächern ungeeignet war, auf einen gewissen höheren Grad von höherer Bildung verzichten. Man hörte vielfach die Phrase, dann soll er ein Handwerk erlernen, das Handwerk besitze immer noch einen goldenen Boden, und dergleichen mehr. Letzten Endes hat doch der handwerklich Arbeitende genau so gut Anspruch auf höhere geistige Ausbildung, wie jeder andere Mensch. Gediegenes gutes Handwerk ist gleichbedeutend mit Kunst. Kunst kommt von Können und nicht von Wissen. Kunst sowohl wie Wissenschaft sind im Altertum wie im Mittelalter die Trägerinnen jeder hohen Kultur gewesen. Andererseits waren diese Künstler oft nur hervorragende Meister eines Handwerks. Warum also heutzutage das Können so sehr unter das Wissen stellen? Warum Menschen, die nach dieser Seite hin begabt sind, geringer einschätzen als die anderen? Aus der Vergangenheit ragen die großen Meister ebenso stolz empor, wie die Geistesheroen.

Ein Junge nun, der heutzutage infolge seiner besseren Schulbildung mehr geistiges Gut mitbekommen und dazu noch bis zu einem gewissen Grade seinen Lebensberuf kennen gelernt hat, muß mit ganz anderen Mitteln in den so gesteigerten Kampf ums Dasein eintreten, als ein anderer, dem beides mangelt. Sie werden das, was die Väter errungen haben, in viel tieferem Maße besitzen und weiter bilden können, als es vielleicht bisher der Fall gewesen ist. Selbstverständlich soll die Schuldruckerei, ebensowenig wie der übrige Schulwerkunterricht, nicht dazu dienen, die für die Verwaltung einer Schule notwendigen Drucksachen herzustellen, und dadurch dem Druckgewerbe Arbeiten entziehen, die aus öffentlichen Mitteln bestritten werden müssen. Vielmehr wird die Schuldruckerei nur solche Drucksachen herstellen, die zur Verschönerung von Schulfeiern oder hoher Festtage in Kirche und Schuljahr, zur Unterstützung unterrichtlicher Zwecke in einigen Fächern dienen, soweit öffentliche Mittel überhaupt nicht in Frage kommen.

Im folgenden seien noch einige Bemerkungen über Alter der Schüler, die an dem Werkunterricht teilnehmen sollen, Zahl derselben, Dauer des Unterrichts und Lehrplan gegeben.

Der Unterricht stellt an die körperlichen Kräfte der Jungen keine sonderlichen Anforderungen. Der Hebel der Tiegeldruckhandpresse ist auch für einen schwächeren Schüler noch bedienbar. Ich würde daher Quarta, und zwar ab Herbst, für die geeignete Klasse ansehen. Bis Untersekunda, nach welcher die meisten Schüler abgehen werden, habe ich somit dreieinhalb Jahre Ausbildungszeit. Die Schülerzahl soll 6 nicht übersteigen, weil bei diesem Unterricht die ständige persönliche Fühlung des Lehrers mit dem Schüler nicht verloren gehen darf. Außerdem würde bei einer größeren Anzahl ein viel zu umfangreiches Material an Typen und sonstigen Gerätschaften erforderlich sein. Als Stundenzahl genügen 2 Doppelstunden ohne Pause einmal an einem Wochennachmittage. Der Unterricht soll nach 3 1/2 Jahren einen gewissen Abschluß bekommen, damit der Schüler, der nach Absolvierung der Untersekunda mit dem Gelernten die Grundlage für seinen späteren Beruf legte, ebenfalls zu einem gewissen Abschluß gekommen ist.

Hier ein Lehrplanentwurf:

1. Quarta (Herbst bis Ostern):

- a) Allgemeine Einleitungen über das Wesen der Schrift, ihre Entstehung und Entwicklung. Die Schriftzeichen des Altertums (Hieroglyphen, Keilschrift, Runen). Das griechische und römische Alphabet. Die Entwicklung der deutschen Schriftzeichen aus der römischen Schrift. Die frühmittelalterlichen und spätmittelalterlichen Buchschreiber und Miniaturmaler. Das Aufkommen des Druckes im 15. Jahrhundert.
- b) Praktische Übung: Schriftschreiben der römischen Kapitalen mit Querstiftfeder und Rohrfeder. Besichtigung alter Handschriften der Stadtbibliothek und des Historischen Museums.
- c) Die Fabrikation beweglicher Lettern, ihre Entstehung und Entwicklung bis in die Neuzeit. (Besuch einer modernen Schriftgießerei.) Einführung in das Material, die Werkzeuge und Geräte für den Schriftsatz und den Druck desselben.

2. Untertertia:

- a) Erlernen der Seksteneinteilung von Fraktur- und Antiquakasten.
- b) Der Schriftsatz im allgemeinen. Das Technische des Satzes. Stellung des Winkelhakens. Das Setzen. Das Ausschließen. Das Ablegen des gedruckten Satzes. Der Satz in der Maschine. Das Drucken.
- c) Praktische Übung. Übung mit dem Winkelhaken an dem Sekstasten. Schriftschreiben und -schneiden in Linoleum. Wiederholung des geschichtlichen Stoffes.

3. Obertertia:

- a) Wiederholung und Befestigung des Untertertiasstoffes durch fortgesetzte praktische Übungen.
- b) Einführung in den Akzidenzsatz. Das Wesen des Akzidenzsatzes. Schrift und Anordnung im Akzidenzsatz. Setzen und Drucken von einseitigen Drucksachen, wie Karten, Prospekte, Schulprogramme und dergleichen. Verzierte Akzidenzen.
- c) Praktische Übungen am Sekstasten und an der Maschine. Schriftschreiben.

4. Untersekunda:

Selbständiges Entwerfen, Setzen und Drucken eines Satzes nach gegebenem Manuskript. Setzen und Drucken von kleinen selbstangefertigten Illustrationen in Verbindung mit entsprechendem Text (Lied oder Gedicht). Der Hauptwert wird auf handwerkliche Qualität in bezug auf Entwurf, Satz und Druck gelegt.

Dies ist in großen Zügen unser Lehrplan. Die Ausarbeitung eines ins Einzelne gehenden Planes ist unter steter Verwendung und Nukbarmachung unserer Erfahrungen dauernde Gewissenssache für uns.“ (Bericht des Zeichenlehrers Wilhelm Maurer. — Selektenschule, Frankfurt a. M.)

„Den sonst im Wintersemester üblichen Handfertigkeitsunterricht hat der Städtische Ausschuß in dem Berichtsjahre aus Gründen, die dem Berichterstatter nicht bekannt geworden sind, ausfallen lassen.“ (Gymnasium Carolinum, Dsnabrück.)

Als weitere Beispiele für die gemeinnützige Betätigung der Schüler seien die folgenden Auszüge aus den Jahresberichten angeführt:

„Von den Neuanlagen wurde das Alpinum mit dem Gebirgsbächlein und der Alpenwiese hergerichtet. Seine höchste Erhebung krönt eine Felsgruppe von Säulenbasalt, aus welcher das Bächlein, dem ein versteckt

liegender Hydrant als Quelle dient, über ein Geröllfeld herniederstürzt und, vorher einen Sumpf bildend, unter einer Brücke hindurch in den Teich sich ergießt. Ausschachtung und Abdichtung des Sumpfes mit Ton, sowie Mischung und Auffüllung der Erde für Sumpf und Alpenwiese waren Gegenstand der Arbeit in den Sommerferien für den Leiter und diejenigen Schüler, die nicht verreisen konnten. Auch wurde in dieser Zeit der Komposthaufen durchgesiebt und dadurch wertvolle Mistbeet- und Blumenerde gewonnen. Die Himbeeren am Gartenwege und Zaun erhielten ein Spaliergerüst mit verzinktem Spanndraht. Der freundlichen Güte des Elternbeirates ist es zu danken, daß der Aufbau der Unterrichts- und Beobachtungshalle in Angriff genommen werden konnte; stellte er doch den Betrag von 1550,— Mark zum Ankauf des erforderlichen Holzes zur Verfügung. Herbst 1921 ging der Bau unter Dach, im kommenden Frühjahr wird er fertig werden.“ (Hohenzollernschule, Oberrealabteilung, Berlin-Schöneberg.)

„In dem Vierteljahr nach den Sommerferien wurde der Schulhof durch die Schüler unter fachmännischer Leitung, unter Aufsicht und Anweisung des Turnlehrers, ausnivelliert und dann systematisch planiert. Der Winter setzte den Arbeiten, die zu dreivierteln fertiggestellt waren, ein Ziel. Sie werden im Sommerhalbjahr 1922 zu Ende geführt werden.“ (Realgymnasium, Berlin-Lichterfelde.)

„Wiederholt betätigten sich die Schüler in gemeinnützigem Sinne; für Oberschlesien wurden 4238 Mark, für das deutsche Krieger-Kurhaus in Davos 393 Mark gesammelt. Die Schüler der Oberklassen gruben auf dem Schulhofe die Wurzel eines gefälltten Baumes aus und füllten die entstandene Grube wieder zu. Schüler der Mittelklassen schachteten in der Ecke des Schulhofes eine Springgrube aus. Mitglieder des Schüler-Rudervereins halfen, die Baugrube für ein drittes Schüler-Bootshaus in Wannsee auszuschaften. Bei der Enträumung des umfangreichen Inventars des Wilhelms-Gymnasiums in die Räume der Anstalt halfen während der Osterferien Schüler der beiden Gymnasien eifrig mit.“ (Französisches Gymnasium, Berlin.)

„Neu begründet wurde in dem abgelaufenen Schuljahr eine Vermittlungsstelle für den Verkauf und Austausch alter Schulbücher innerhalb der Schülerschaft der Anstalt. Für den Versuch wurden 2 Schüler der Oberklassen und Studienassessor Dr. Kowalski gewonnen, der die Leitung der Vermittlungsstelle übernahm. Von den Schülern wurden 1020 Bücher eingeliefert. Nachdem Ungeeignetes ausgeschieden war, verblieben 900 Bücher, von denen 605 zum Gesamtpreise von 4397,80 Mark verkauft wurden. Da der Versuch sich bewährt hat, indem er dem unkontrollierten, oft recht unlauteren Schleichhandel mit alten Schulbüchern unter den Schülern ein Ende bereitet hat, soll die Vermittlungsstelle beibehalten und weiter ausgebaut werden. Mit ihr verbunden wird eine Sammelstelle für Schulbücher, die unentgeltlich an unbemittelte Schüler ausgeliehen werden.“ (Kaiser Wilhelm-Gymnasium, Ostrode i. Ostpr.)

„Die Unterstützungsbücherei und die Vermittlung der Schule beim Verkauf von Schulbüchern hatte einen Kassenabschluß von 3288 Mark in Einnahme und Ausgabe, der beweist, welchen Umfang der Betrieb angenommen hat. Die Unterstützungsbücherei besitzt am Ende des Schuljahres etwa 1500 Bände. Von den Ausleihern wurden Gebühren erhoben, die je nach der Art des entliehenen Buches schwanken, zwischen —,50 Mark und 3,— Mark. Beim Verkauf von Büchern sind durch die Vermittlung der Schule nach vorsichtiger Schätzung den Eltern 2500 bis 3000 Mark erspart worden.“ (Realgymnasium am Zwinger, Breslau.)

„Eine Razzia auf Schundliteratur, die von den Schülern nach besonderer Unterweisung selbst vorgenommen wurde, erbrachte staunenswerte Ergebnisse. Die Masse wurde feierlichst im Scheiterhaufen verbrannt. Herr Buchhändler Andreesen stellte in dankenswerter Weise einige hundert Hefte guter Volksliteratur als Ersatz zur Verfügung.“ (Realgymnasium, Ortelburg.)

„Bei einem größeren Brande auf der Gannauerstraße in den Morgenstunden des 25. Februar beteiligte sich eine größere Anzahl Schüler der oberen und mittleren Klassen in hervorragender Weise an den Lösch- und Rettungsarbeiten. 100 Mark Brandprämie, die dafür an die Schule gezahlt worden waren, wurden auf Beschluß des Schülerausschusses dem Hilfsverein für das deutsche Schulwesen in Rawitsch überwiesen.“ (Realgymnasium, Lüben i. Schl.)

„Da die Preise für das Fensterputzen unerhört stiegen, wurde davon abgesehen, fremde Hilfe dafür zu gewinnen. Alle Schülerinnen mit dem Kollegium zusammen — nur ganz wenige Lehrkräfte schlossen sich aus — putzten, ihren Kräften entsprechend, in gewissen Zeiträumen die vielen Fenster der Schule.“ (Städt. Lyzeum mit Frauenschule, Kreuznach.)

Das Einbinden von Schulbüchern besorgten die Schüler an vielen Anstalten (Gymnasium in Elbing, Realgymnasium in Küstrin, Realgymnasium in Osnabrück usw.); am Realgymnasium in Anger-

münde stellten sie im Werkunterricht selbst die Ehrentafel für die Gefallenen her; die Landesschule in Pforta unterhielt eine Freiwilligen-Schülerfeuerwehr, das Gymnasium in Bernigrode eine Gymnasial-Feuerwehr, die im Falle eines Brandes auch außerhalb der Schule eingriffen; etwa 60 Quartaner und Untertertianer der Oberrealschule in Hagen machten in harter Arbeit den Waldboden am Logbaum urbar, um dort einen Schulgarten anzulegen; an der Realschule nebst Realgymnasium i. E. in Cassel stellten die Schüler auf dem Hofe eine Sprunggrube her; am Gymnasium in Eschwege richteten sie sich selbst eine Bühne her; während des Eisenbahnerstreiks wurden die Schüler der Oberklassen der Gymnasien in Marienburg und Tilsit auf den Bahnhöfen als Nothelfer verwendet. Auch an anderen Schulen (z. B. Oberrealschule in Delitzsch, Realgymnasium in Erfurt) stellten sich die Schüler der Technischen Nothilfe zur Verfügung, und das Gymnasium zu Halberstadt erhielt in einem Dankschreiben die ausdrückliche Bestätigung, daß die vom 6. bis 10. Februar eingesetzten Schüler sich ohne Ausnahme mustergültig bewegt und die ihnen aufgetragenen Arbeiten mit Lust und Liebe zur vollsten Zufriedenheit der aufsichtführenden Beamten verrichtet hätten; bei einer zweiten Gelegenheit, Ende März, wurde durch ihr bloßes Erscheinen ein Landarbeiterstreik im Keime erstickt. Zahllose Sammlungen und Opfertage wurden an allen Schulen des Landes veranstaltet, und durch die rege Betätigung der Schüler und Schülerinnen kamen überall beträchtliche Summen zusammen, so für das Oberschlesische Hilfswerk, für den Ostpreussischen Schulverein, für die deutschen Schulen in Polen, für die Erhaltung des deutschen Kriegerkufhauses in Davos, für die Erhaltung des Goethehauses in Frankfurt a. M. (eine ganze Anzahl von Anstalten wurde wegen des hohen Betrages der Spenden zu ewigen Mitgliedern des freien Hochstifts zu Frankfurt a. M. ernannt), für die Nordmark, für die Opfer des Unglücks in Oppau, für die Wolgadeutschen, für das Deutschtum im Ausland. Nicht nur Geld wurde gesammelt, sondern auch Bücher, Kleidungsstücke und vieles andere. Den polnisch gewordenen deutschen Schulen gegenüber kam die Hilfsbereitschaft der Jugend in ganz besonderer Weise zum Ausdruck: eine deutsche Schule übernahm bei einer unter polnische Herrschaft gekommenen eine Patenstelle und sorgte für sie durch Überweisung von Geld, Lehrbüchern und anderen Dingen, an denen sie Not litt; so übernahm die Bismarck-Oberrealschule in Stettin Patenstelle für die deutsche Realschule in Birnbaum, das König-Wilhelms-Gymnasium in Magdeburg für die deutsche Schule in Rawitsch, die Oberrealschule in Lehe für die deutsche Schule in Zempelburg, das Goethe-Gymnasium in Frankfurt a. M. für das deutsche Gymnasium in Posen, die Musterschule in Frankfurt a. M. für das Realgymnasium in Lissa, die Adlerslichtschule in Frankfurt a. M. für die deutsche Privatschule in Culm, das Realgymnasium in Opladen für die höhere Schule in Erin, die Elisabethschule in Berlin für das Realgymnasium und Lyzeum in Neustadt in Westpr., das private Lyzeum Hermann in Berlin für die deutsche Volksschule in Grodno, das Lyzeum in Geestemünde für das frühere Lyzeum in Pr.-Stargard, das Lyzeum in Stade für die deutsche Schule in Wirsich usw. Die Hilfsbereitschaft erstreckte sich auf alle Kreise, die Not litten; vielfach wurde der Ertrag von Schülerkonzerten und Theateraufführungen dazu verwendet, das Los der Armen und Schwachen zu erleichtern, ganz besonders in Gestalt von Weihnachtsfeiern, die mit Bescherungen verbunden wurden.

„Der familienhafte Zuschnitt unseres Zusammenlebens fand seinen Ausdruck besonders während der Zeit vor Weihnachten. Adventsbäumchen und Christrosen in den Wohnzimmern und im Speisesaal, Weihnachtslieder am Abend, Schnitzen und Sägen und Kleben und Zeichnen und Basteln, um Weihnachtsgaben für Eltern und Geschwister herzurichten — das war die Signatur der Adventszeit. Daneben aber wurden allerlei Gegenstände hergestellt, die auf einem in der Aula, dem Vorraum und dem anstoßenden Speisesaal zusammengebauten Weihnachtsmarkt am 20. Dezember zum Verkauf angeboten wurden. Das Fürstenpaar, zahlreiche Eltern und auch an der Anstalt Unbeteiligte fanden sich ein — mit rund 4000 M. Reingewinn schlossen wir ab. Nun konnten wir Pakete mit Lebensmitteln usw. zum Mindestpreis von 50 M. packen; je 3 bis 4 Alumnus nahmen dazu ein Tannenbäumchen und gingen so in der Dämmerstunde zu den Ärmsten und Kranken im Ort, zündeten vor der Stubentür die Kerzen an, sangen ein Weihnachtslied und verschwanden. Bei der Heimkehr erklärten sie, so schön sei die Weihnachtszeit noch nie gewesen, und das nächste Jahr gingen sie wieder, aber mit noch mehr und noch größeren Paketen.“ (Staatliches Pädagogium, Putbus.)

„Weihnachten 1921 wurden etwa 1450 Waisenkinder der Stadt Buer mit Kleidungsstücken, Spielzeugen usw. beschert. Die Geschenke wurden größtenteils von den Schülerinnen des Lyzeums angefertigt, die Weihnachtsfeier und die Bescherung selbst von Schülerinnen der Frauenschule eingerichtet und geleitet.“ (Städt. Lyzeum und Oberlyzeum, Buer i. W.)

„Der Junghelferbund des Lyzeums unterstützte wie im Vorjahre 4 Kinder aus verschiedenen Kinderheimen und ein Kriegspatenkind. Das Pflegegeld wurde bezahlt, bei einem Pflegling auch das zum Be-

sich einer höheren Schule erforderliche Schulgeld. Ein Teil der Junghelferinnen hatte die Freude, auf einer Wanderung das Kinderheim in Grünheide besichtigen zu dürfen. Mindestens einmal im Vierteljahr fand eine Versammlung statt. Zu Weihnachten und zu den Geburtstagen erhielten die Pfleglinge die schönsten Pakete mit Kleidungsstücken, Büchern und Spielzeug. Der Reinertrag eines Unterhaltungsabends im Dezember ergab die Summe von 500 M und ging an das Kinderheim Grünheide. Die Gesamteinnahme aus dem Jahre 1921/22 betrug rund 4000 M, die Ausgaben 3018 M.“ (Staatliche Elisabethschule, Berlin.)

„Am 22. Dezember, nachmittags 5 Uhr, fand eine Weihnachtsbescherung für 44 arme Kinder statt, die so ziemlich von Kopf bis Fuß bekleidet wurden. Die Schulgemeinde hatte bei den Schülerinnen aller Klassen eifrig um alte Sachen, wie Kleider, Schuhe, Bücher, Spielzeug u. dergl. geworben. Die Gaben wurden dann durch die Schülerinnen der Oberklassen unter Leitung der Nadelarbeitslehrerinnen und einiger anderer Damen des Kollegiums, soweit nötig, instandgesetzt. Weil für Nähzeug, Weihnachtsstriezel, den Christbaum und dergl. erhebliche Summen nötig waren, kam die 1. Klasse auf den Gedanken, Märchen vorlesenachmittage für die Schülerinnen der Mittel- und Unterstufe gegen ein bescheidenes Eintrittsgeld zu veranstalten. Einmal durch eine kleine Nikolausfeier, ein andermal durch ein paar einfache lebende Bilder belebt, machten sie viel Freude und brachten die Großen und Kleinen einander näher.“ (Städt. Lyzeum, Beuthen.)

Alles mögliche wurde von den Schülern gesammelt, um im Bedarfsfalle verkauft und so im allgemeinen Interesse verwendet zu werden; besonderer Beliebtheit erfreuten sich in dieser Hinsicht Briefmarkensammlungen, die bei mehreren Schulen auf einen großen Umfang gebracht und dann zu ansehnlichen Preisen verkauft wurden.

Von dem Geist der Hilfsbereitschaft, der die Schüler der höheren Lehranstalten in hohem Maße befeelt, legt die Tatsache beredtes Zeugnis ab, daß es ihnen in mehreren Fällen gelungen ist, unter eigener Gefahr anderen das Leben zu retten. Ein Untertertianer des Bismarck-Realgymnasiums in Magdeburg, Fritz Heuerkauff, rettete gleichzeitig zwei Menschen, Vater und Sohn, vom Tode des Ertrinkens; drei Schüler des Gymnasiums in Briesg retteten zu verschiedenen Zeiten zwei Menschenleben; am Realgymnasium in Neusalz wurden dreimal Menschen durch Schüler gerettet, von denen der eine erst 12 Jahre alt war.

4. Leistungen der Schüler.

Über die Leistungen der Schüler in dem an Störungen überreichen Schuljahr 1921/22 läßt die Urteile verschieden. Zweifellos sind die Schüler durch äußere Verhältnisse, die ihren Ursprung teils in der Zeit, teils in der Lage der einzelnen Anstalt, teils in der Entwicklung des Schulwesens und der Umwandlung der bisherigen Ideale ihren Ursprung hatten, von der Arbeit der Schule stark abgelenkt worden; aber ebenso zweifellos haben alle Anstalten sich bemüht, trotz dieser Ungunst der Zeiten das vorgeschriebene Ziel zu erreichen und die Schüler an ausdauernde, gewissenhafte Arbeit zu gewöhnen. Schwer genug mag ihnen dies manchmal geworden sein, nachdem der Krieg mit seiner langen Dauer den Unterrichtsbetrieb bisweilen empfindlich gestört und mancherlei Lücken im Wissen der Schüler hervorgerufen hatte. Über die Leistungen äußern sich u. a. die folgenden Berichte:

„Zur Aufnahme war als Gast eine Vertretung des Lehrerausschusses der Volksschullehrer der Stadt Neuß zugelassen, um sich ein Bild von den Leistungen der Volksschüler in der Prüfung zu machen. Sie war erstaunt über die Minderleistungen einer großen Anzahl von Prüflingen.“ (Oberrealschule mit Reformrealgymnasium i. E., Neuß.)

„Leider entsprach die Osterversetzung, die ungünstigste seit vielen Jahren, ganz und gar nicht unsern Wünschen — wenn auch leider nur zu sehr unseren Befürchtungen. Sie sank, besonders in den Klassen V bis VIII, nicht unerheblich unter den Durchschnitt der letzten 4 Jahre. Der Direktor findet die Ursache des beklagenswerten Rückganges in Fleiß, Teilnahme, Streben und Leistungen der Schüler hauptsächlich in der zu dem Ernste der Zeit so wenig passenden Vergnügungssucht und in den immer mehr zunehmenden Ablenkungen und Zerstreuungen der Schuljugend. Das Sommerhalbjahr war von vielen Schülern trotz der Warnungen der Schule geradezu verbummelt worden. Der Direktor hat oft mahnende und zum Teil scharfe Worte an die lässigen und auch durch die üblichen Schulstrafen nicht zu bessernden Schüler gerichtet, in der Aula wiederholt betont: Arbeit ist das Gebot der Stunde! und hat dafür gesorgt, daß seine Mahnungen